

Deutsches Arbeiter-Tageblatt

Merseburger Zeitung Kreisblatt Merseburger Kurier

174. Jahrgang Nr. 198 Merseburg, Sonnabend/Sonntag, den 25. August 1934 Einzelpreis 10 Pf.

Weitere Zuspitzung im Fernen Osten Japanische Kriegsschiffe und Bombenflugzeuge in die Mandchurie entandt.

Nach in Schanghai einlaufenden, allerdings unbestätigten Berichten, soll Japan die Absicht haben, 30 Kriegsschiffe nach Dairen und 70 Bombenflugzeuge nach Chergin zu entsenden. Die Maßnahme wird mit der neuerlichen Entsendung von der mandchurisch-japanischen Grenze in Zusammenhang gebracht. Von der Schanghaier japanischen Gesandtschaft wird die beabsichtigte Entsendung der Kriegsschiffe und Bombenflugzeuge nicht in Abrede gestellt, jedoch dahingehend abgemildert, daß es sich um möglicherweise um Maßnahmen im Rahmen der bevorstehenden kombinierten Land-, Luft- und Seemarinehandels, die im Marine-Dairen Schanghai von stattfinden sollen. Wecher Ausmaß nach Japan seien zum Krieg bereit.

schuldigen ausgeprochen gegen offizielle Behörden und Vertretungen der Sowjetunion in der Mandchurie. Die Sowjetregierung betrachtet alle diese Maßnahmen als eine Störung der Arbeit der Sowjetunion als große Vertretung der japanischen Vertragsrechte an der Bahn. Das japanische Kriegsmilitär hat in einem Kommuniqué vom 17. August sich erlaubt zu behaupten, daß die Befehle zur Entsendung der Bahntaltruppen und Bombenflugzeuge von dem Staat der fernöstlichen russischen Armee ausgehen. Die japanische Regierung wird angeben, daß die

letzten Ausföhrungen an der Bahn von den aggressiven Bestrebungen bestimmter japanischer Kreise zeugen. Die Sowjetregierung ist überzeugt, daß die oben erwähnten Maßnahmen den mandchurischen Behörden und der mandchurischen Regierung zu Aufrechterhaltung der Bahn zu dienen. Sie nimmt an, daß die japanische Regierung die entsprechenden Schritte darans ziehen wird.

Japan läßt zu dieser Note mitteilen, sie richte sich an die tschische Presse. Hinsichtlich solle sich an die Regierung der Mandchurie wenden.

Die kirchenpolitische Lage

Nationalkonfession und ihre Nachwirkungen
Dr. O. Bor einer reichlichen Woche verfaßte der Reichsminister des Innern eine Erklärung des vor einiger Zeit erlassenen, jedoch als berüchtigt gedachten Verbotes kirchenpolitischer Erörterungen in der Öffentlichkeit. Dieses Verbot hatte die Regierung für notwendig gehalten, weil die von der zum die Neuorganisation evangelischer Kirchentums bemühte Kräfte allzu leicht aufeinander gepaßt waren. Mit der Maßnahme, sich jeder unfaßlichen Polemik zu enthalten, ist das Erörterungsverbot nunmehr gemildert worden. Damit befreit wieder die Öffentlichkeit, sich, wie es verlohnt an dieser Stelle gefehlen, Rechenschaft über die kirchenpolitische Lage zu geben.

Die Kontrahenten des sogenannten Kirchenretzes dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. Auf der einen Seite steht das Kirchenregiment, die „Deutsche Evangelische Kirche“ mit dem Reichsbischof an der Spitze, auf der anderen Seite die kirchliche Opposition, die im wesentlichen von der evangelischen Kirche in Bayern und Württemberg, von den westdeutschen Bekenntnisgruppen und dem Pfarrernotbund sowie den Bekenntnisgruppen getragen wird. Beide Kräftegruppen die feinstenfalls als nationalsozialistisch und nationalsozialistisch rubriziert werden können, ringen um das nämliche Ziel. Beide erstreben eine einheitliche evangelische Volksgemeinde als eine geschlossene Ausformung evangelischer und lutherischer Glaubensbekenntnis im neuen Reich. Allerdings ist es bisher nicht gelungen, sich über grundlegende Fragen zu einigen.

Neuerlich betrachtet liegt die vordringende Initiative im wesentlichen bei Kirchenregiment und Kirchenregierung. Diese hatte am 9. August jene Nationalkonfession unternehmen, die in Berlin tagte und einige wichtige kirchenpolitische Beschlüsse nicht Bekenntnis und Autarkie betrafte. Auch soll der Reichsbischof den Landesbischofen und ähnlichen Stellen der Kirche jederzeit Weisungen erteilen können. Ein weiterer außerordentlich wichtiger Punkt ist das von der Nationalkonfession angenommene Gesetz über einen von der Geistlichkeit und den kirchlichen Beamten abzulegenden Dienst, der ein Freizeitspende einrichtet als Führer, Volk und Staat, zum andern aber auch ein Freizeitspende gegenüber den Behörden und Weisungen der „Deutschen Evangelischen Kirche“, also des Kirchenregiments, enthält. Schließlich hat die Synode ein kirchenpolitisches angenommen, nach dem die geistlichen und Verwaltungsmaßnahmen, die der Reichsbischof oder das geistliche Bistum zur Ordnung der „Deutschen Evangelischen Kirche“ oder einzelner Landeskirchen erlassen hat, in ihrer Rechtmäßigkeit bestätigt

Bleibt es beim Notenkrieg?

Lebhafte französisches Interesse an dem ostasiatischen Konflikt

Die Öffentlichkeit befaßt sich lebhaft mit der Zuspitzung der sowjetrussisch-japanischen Auseinandersetzung. In fast allen Schichten der Bevölkerung betrachtet man Japan als den allein an der Krise Schuldigen, und entsprechend sind die Betrachtungen der Presse, die die Lage im Fernen Osten aufmerksam verfolgt, wenig freundlich für das Jochland. Doch will man immer noch annehmen, daß Ausbruch und Japan es bei einem Notenkrieg bewenden lassen werden.

Auch der „Excellor“ ist der Ansicht, daß weder der Japan nach die Sowjetunion kriegerische Abenteuer wünschen, die in Hinblick auf die innere Ordnung und für Japan Eroberungen in China gefährlich könnten. Die wahre Gefahr liege weniger in der russisch-japanischen als in der Mandchurien isolierten Spannung, als in der internationalen Lage, die durch die rivalisierenden der Großmächte im Stillen Ocean und die Spannung in Europa gekennzeichnet werde. Sowjetrußland rühme sich, in Sibirien 250 000 Mann zusammengezogen zu haben. Es rechne angeblich mit der Unterjochung durch die chinesischen Handen, vielleicht sogar mit der Hilfe Amerikas, das wegen seiner Klüftung des Jochlandes beunruhigt sei und seiner wirtschaftliche Vorteil gesehen habe, sich im Pazifik zu sammeln. Die japanische Regierung scheine aus gewissen Anreizen aus Sibirien, wo sich eine Kampagne für die Rückkehr zur alten englisch-japanischen Allianz bemerkbar mache, williges Ohr zu leihen.

„Ere Novelle“ hofft ebenfalls, daß der ostasiatische Konflikt bei einem Blattes kann. Er würde nach Ansicht dieses Blattes schon längst beendet sein, wenn die militärischen Kräfte von Japan es nicht für angebracht hielten, mit dem Bänderbund zu brechen. Dem Ausbruch mit seiner „aufrichtigen Friedensliebe“ sehr betreten solle. Eine Vermittlungsaktion der Mächte würde „Action française“ für unmöglich halten.

Russische Protestnote an Japan

Eine ungewöhnlich heftige Verlautbarung.

Der sowjetrussische Vertreter in Tokio hat am Donnerstag dem japanischen Außenminister eine Protestnote wegen der Vorfälle an der chinesischen Ostbahn überreicht. In der Note heißt es: Am 12. 13. und 14. August wurden auf der östlichen Strecke der Ostbahn 19 Wohnbeamte, russische Staatsangehörige, verhaftet. Hauptächlich handelt es sich hierbei um leitende Beamte. Am 16. August wurden drei weitere Beamte verhaftet. Hierdurch ist die östliche Strecke der Bahn der leitenden Beamten verurteilt, wodurch die weitere Arbeit der Bahn in Frage gestellt wird. Um diese gelehrwürdigen und arbeitsvollen Verhaftungen zu rechtfertigen, werden die verhafteten Beamten als „Spione“, Verurteilten auf japanische Militärstationen und Eisenbahnhäuser, Eisenbahntaltruppen und Einrichtungen sowie Wagnisfähige und Beförderungen von Beamten und deren Familienmitgliedern voranisiert zu haben.

Diese Verhaftungen werden unterstützt durch das japanische Kriegsmilitär und durch Vertreter des japanischen Außenministeriums. Ferner haben die japanisch-mandchurischen Behörden be-

Der Berichterstatter des „Welt Pariser“ in Schanghai ist der Ansicht, daß der russisch-japanische Konflikt an Ort und Stelle sich weniger beunruhigend annehme, als von Europa gesehen. Tokio und Moskau unternehmen höchst energische diplomatische Demarchen, die jedoch mit einem Scheitern angenommen wurden, da beide Parteien genau wissen, was sie im Blick dabei sei. Weder von Sowjetregierung noch von Japan werde in diesem Augenblick der Krieg gewünscht. Die einzige Gefahr sei, daß irgendein untergeordneter Führer in Ausführung eines Verfalls zu weit gehe.

Meldet Euch zur Saarabstimmung!

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Verfügungen über die Auffüllung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerverbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsabstimmung und über die Ausübung der Stimmberechtigten zur Annahme in die Stimmlisten enthält. Hiernach müssen Stimmberechtigten, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit unächter Beschleunigung einzureichen. Die Antragstellung läuft mit dem 31. August 1934 ab.

nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug;

2. die Gemeindeglieder, in der er die Einwohnerregistrierung am 28. Juni 1919 hatte;

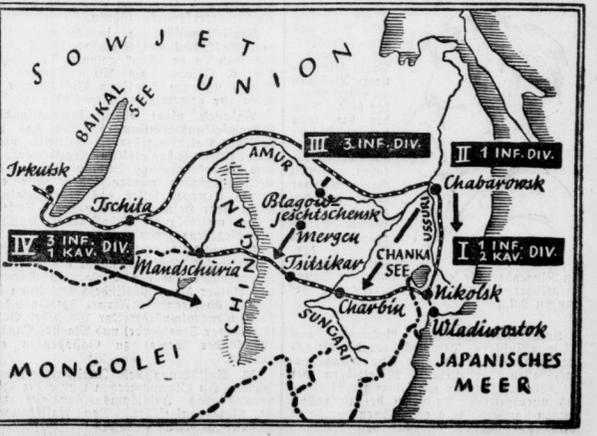
3. den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Aufenthalts;

4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Gemeindeglieder für die Einwohnerregistrierung im Saargebiet sind dem Antrag beizulegen. Befindlich sich solche Gemeindeglieder nicht in dem Gebiet des Antragstellers, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebietes diese Unterlagen erhältlich sind.

Der Antrag, der an den „Gemeindeglieder“ des Gebietes zu richten ist, in dem der Abstimmungsabstimmung am 28. Juni 1919 die Einwohnerregistrierung hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. Die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort, und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ansah) sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes



Unsere Karte zeigt den Aufmarsch der Sowjettruppen an der mandchurischen Grenze.

Willkommen in der Heimatstadt!

Unserm Bischof zum Gruß!

„Wir wollen Bischöfe des Volkes sein, die sich mühen, das Himmelreich der Kirche dem Volke aufzuschließen.“ Dieses Wort Bischof Peters ist nicht nur ein neues geschäftliches Motto, sondern ein Programm, das wir evangelischen Christen der Provinz Sachsen wollen uns freuen, das auf jeder Kirchenoberhaupt eine solche Amtsauffassung hat. Leider war es ja in den letzten Jahren oft dahin gekommen, daß alle Religion zu einer Wissenschaft geworden war, die von Volkstrennung herkommt, die nicht mehr eintritt, daß niemand mehr ihren Sinn begriff. Heute sollen wir wieder eine volkstrennende Religion haben, wie wir sie immer haben wollten, und wie sie der größte Religionswissenschaftler, den die Provinz Sachsen, den Deutschland, ja die ganze Welt her hervorbringt hat, Dr. Martin Luther, gepredigt hat.

Ihr sollt den Leuten aufs Maul schauen! Diese Forderung Martin Luthers ist leider oft ungehört verhallt, und so kam es, daß in den Kirchen nicht immer mehr das Wort Gottes, sondern die Doktrin irgendeiner Theologen verstanden wurde. Nicht wahr, wie es sein mußte, ein die Weltgeschichte mußten wohl noch dem Volke aufs Maul zu schauen und das Himmelreich der Kirche dem Volke aufzuschließen. Wo dies geschah, umschloß schon immer ein eingedrungenes Band Pfarrer und Gemeinde, wie es der Heide Sinn des christlichen Glaubens befehl.

Wenn man morgen Bischof Peter feiner Vaterstadt Merseburg den ersten Amtseid abhört, dann wollen wir alle daran denken, daß ein Mann zu uns heimkehrt, dessen Wollen und Ziel dahin geht, die Kirche zu dem zu machen, was sie sein soll: einer Kirche des Volkes! Wir wollen in ihm nicht nur den Mitarbeiter und Sohn unserer Heimatstadt begrüßen, unser Gruß ist in erster Linie dem Bischof der Provinz Sachsen, in dessen Hände Gott ein so schweres Amt gelegt hat. Und wir wollen uns freuen darüber, daß gerade einer aus unserer Mitte, jemanden ein Stück von uns ist, nicht nur ein Stück, sondern ein verantwortungsvolles Amt zu übernehmen. Wir wollen mit unserem Bischof zu Gott beten, daß er ihm die Kraft gebe, alle Schwierigkeiten zu überwinden, die sich ihm in den Weg stellen, und daß er sein Werk zu einem guten Ende führen möge. So soll der Heide unser Bischof ein Tag der Einheit und der Bestimmung, aber auch ein Tag der Freude für uns werden, an dem aller Geist vergessen sei, der je uns etwa trennte.

Wer ist Friedrich Peter?

Der Bischof der Lutherprovinz. Wir wollen es zu schätzen, daß unsere Provinz als Bischof gerade Friedrich Peter bekommen hat, der sich bei der Neuordnung der Kirche bald als fähiger Gestalter, geschichtlicher Annali des Reiches und Notwendigen und als einflussreicher Kirchenmann bewährt hat. Er gehört zu den Bischöfen, die den Krieg gekannt und sich dort auszeichnen durften. Das war die größere Volksschule des deutschen Vaterlandes, der Offizier die Fortbildung des Schulmeisters, wie es einmal von einem Staatsmann gesagt worden ist. Bischof Peter trägt nicht nur das Bischofsamt, sondern auch die Verantwortung für die Kirche in der Provinz Sachsen, die er durch seine Tätigkeit in der Provinz erworben haben, ein Symbol der Einheit und des Eintrages, des Zusammenhanges mit dem Volke, des Zusammenhanges mit dem Volke, der Selbstverleugnung um der Gemeinschaft willen. Wir dürfen in ihm deshalb immer noch den Kameraden sehen, und das wird besonders den jungen Geistlichen den evangelischen Gehörfam gegen den Bischof erringen helfen: der Mann hat es tatsächlich erlebt, er ist auf der Walfahrt erprobt, sein Leben ist ein Kampf um die Durchhalten, zur Mannesstärke. Dieser persönliche Wert wird auch fröhliche tragen im Verkehr mit den Männern, die wie er an der Front gestanden haben und denen er einer der Ihren ist; genau so wie die braven Menschen, von denen er so gern spricht, schon selbst sein festes geistliches Verständnis erfahren haben und fest zu ihm stehen.

Einzelheiten aus seinem Leben mögen knapp aneinandergereiht sein: Er wurde 1892 in Merseburg als Sohn eines mittleren Eisenarbeiters geboren, wuchs in der kleinen Stadt auf, die im Weltkrieg die Unbesitzlichen Großstadt und Halle, trat am 3. August 1914 beim Torjäger-Regiment Nr. 74 ein und rückte als Kanoniker mit den 64ten aus; er stand im Osten im Kampf, wurde verwundet, war verwundet und erhielt die beiden Eisernen Kreuze.

Nach Rückkehr aus dem Krieg machte er in Halle sein erstes Examen im Juli 1920, in Magdeburg sein zweites im November 1921. Er wurde von Gen.-Sup. D. Schiller im Dezember 1921 in Magdeburger Dom ordiniert, blieb in seinem Amt bis zum 1. April 1922, als er nach seine Arbeit in den Reichsausschuss für die Nationalität; es charakterisiert den Menschen Peter, wenn einer der Jünglinge erzählt: „Der Herr Pastor Peter, den haben sie alle gern — und ich habe ihn ganz besonders lieb. Wenn wir uns untereinander mal zanken, das konnte er nicht vertragen, das konnte er sogar böse werden — das konnte wir wieder nicht vertragen. Aber allemal ist es gut ausgegangen, wenn er etwas schlichtete und er sich unsere Sache annahm. Keiner konnte es so gut wie er.“

In seinem Pfarramt in Jessen haben wir ihn als aufgeschlossenen Freund der Jugend kennen gelernt; er war dort Leiter des Evangelischen Elternbundes und bereitete sich hier auf das Amt des späteren Bundesleiters im Evangelischen Jungmännerbund vor, das er 1927 nach Wismar in der Berliner Segensgemeinde übernahm. Hier entwickelte er seine große sprachliche Gabe, die ihn in die vordere Front des jungen kirchlichen Deutschlands stellte, aber er zeigte sich auch als

Schriftsteller. Seine Broschüre „Wenn die Wärfel fallen“ mußte auf ihn in weiteren Kreisen aufmerksam machen. Zu seinem „Wagnis des Glaubens“, das man seinen Neben immer abspürt, kam das „Wagnis zum Staat“, und damit betrat er die Bahn, die ihn in die Glaubensbewegung Deutsche Christen geführt hat. Von ihm stammt das Wort: „Ich kann nur ein deutscher Christ sein; damit reizen wir keine Klut auf, sondern wir denken, die in anderen Völkern ihre Christen-

Leben führen. Die meisten ihrer Stand erkennen wie wir den unseren. Auch sie können Gott nur gehören in der Ordnung, die er für sie gefügt hat.“

Er lebt aus dem Evangelium dem Evangelium, und mit dieser Einstellung haben wir in der Lutherprovinz die Gewißheit, daß er nicht nur das Kreuz nicht antauchen läßt, sondern es durch den Einfluß seines Amtes erhöhen will.

Wir aber wollen die Krone der Freiheit!

Eine Feldpredigt, gehalten von Friedrich Peter in dunkelster Zeit.

Als an jenem schmachvollen Novembertag des Jahres 1918 als das Zusammenbruch, wofür wir in vier Jahre langem Kampf an der Front Blut und Leben eingekostet hatten, da hat mancher von uns inummer Verzweiflung die Hände gerungen. Als denn aus tausend streikenden Schladten und Gefechten in die Heimat zurückkehrenden Kameraden von Hutenshänden die Zeichen der Ehre von Mägen und Schüttern gesiffen wurden, da haben die einen die Zähne aufeinandergebissen in zitternder Wut, die anderen haben sich ansichtslos und verzweifelt zur Wehr gesetzt. Als aber dieselben Frevelerhände nicht davordrückten, die allen Volksgenossen, die Fahnen und Standarten des unheimlichen Heeres mit Schmutz und Spott zu behüllen, die Fahnenstücker herunterzureißen und, als wären sie nichts, dem Feinde auszuliefern, da ging ein Aufschrei deutscher Empörung durch aller dorer Brust, die noch einen Funken von deutscher Ehre im Leibe hatten. Waren doch diese Fahnen das Sinnbild der deutschen Einheitsfront und zugleich jene sichtbaren Zeichen, zu denen wir einst mit wüthischer

Freudigkeit aufzublicken und denen wir mit gehobener Hand Treue bis zum Tod geschworen hatten.

Aber wenn die inneren und äußeren Feinde des deutschen Volkes gelaubt hatten, sie würden mit der Vernichtung und dem Raub jener ehrwürdigen Feldzeichen zugleich die deutsche Treue selbst tödlich getroffen haben, so haben sie sich gründlich geirrt. Die alten Fahnen sanken dahin, aber die alte Treue blüht!

Der Weg zur Freiheit ist ein langer und schmerzlicher. Wege dem, der diesen Weg beschreitet, ohne die feste Richtung dazu innerlich angelegt zu haben. Denn dieser schwere Weg zur Freiheit ist Kampf, unermüdlicher Kampf. Willst du von Freiheit leben, dann darfst du kein Feindling sein. Freiheit gebührt nur dem Wütigen. Freiheit läßt sich nicht erkaufen und erhandeln. Freiheit wird erkämpft sein. Aber wer wird die Freiheit erkämpfen? Und wie wird die Freiheit, der uns jetzt durch diese Friedensschleife eben so aufgezungen wird wie einst durch feindliche Kriegstrompeten, wer wird diesen gewaltigen Kampf zu führen, daß Gott der Unmüßigen feinsten Antwort dazu sagen kann? „Sah, liebe Kameraden, das will der kurze Blickort, den ich euch geschrieben habe, sagen: „So jemand auch kämpft, so wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.“ Ihr Kameraden aus den vaterländischen Verbänden, ihr, die ihr euch zusammengeschlossen habt um des einen gewaltigen und großen Zieles willen, das deutsche Volk und Vaterland frei zu machen, nicht auch immer dessen bewußt, daß dieses Ziel nicht nur groß, sondern auch heilig ist, d. h. daß es in Verbindung steht mit dem Herrn über Himmel und Erde.



Bischof Friedrich Peter, ein Kind unserer Stadt besucht am Sonntag Merseburg.

Bischof Peter über sein Amt.

Wir wollen Bischöfe des Volkes sein, die sich mühen, das Himmelreich der Kirche dem Volke aufzuschließen.

Ich bin überzeugt, daß die neuen Bischofsämter die meisten evangelischen Menschen zunächst fremd ersahen und dennoch auf lustigen Lehrgängen sind, diesem einen Sinn zu Liebe und Augen von der letzten verpackten Generalabsicht getrennt einzusetzen wurden. So wollen sie nun auch diesen Sinn in erster Linie bedenken. Wir wollen Bischöfe des Volkes sein, die sich bemühen, das Himmelreich der Kirche dem Volk aufzuschließen. Und weil ich das als so groß, als so notwendig, als so wichtig vor Augen sehe, möchte ich mit jenem Text aus dem 2. Kor. Brief für meine Predigt: „Nicht das wir Herren seien über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude.“ Dieses Wort soll uns das Amt deuten, in das wir berufen wurden, es soll uns aber zugleich aber auch die Aufgabe der Kirche deuten. Es beginnt mit einer Verneinung. Es sagt zunächst etwas davon, was wir nicht sein wollen in unserem Amt. Es sagt ganz groß und ganz klar das Eine, daß wir keine Herren vor allem keine geistlichen Herren sein wollen. Es hat wohl mancher arghöhnend gemerkt und gefragt: Warum gefüßt euch nach einem Stande geistlicher Herrschaft, geistlichen Herrtentums, so daß ihr euch zu Bischöfen machen und nennen laßt? Nun, wir, die wir unter Menschen und Tieren, in unsern ganzen Geist umschließen Heßen durch die Tat des Führers hinein in den Geist der Volksgemeinschaft, wir haben kein Verlangen danach, irgend eine neue Herrschaft zu bilden.

den der Welt Anteil genommen. Bei dieser Anteilnahme mußte ich immer zu der höchsten und bebeneisten Ordnung, die es in der Welt gibt, zum Staat, irgend ein Verhältnis finden. Erst recht muß die Kirche der Reformation in Deutschland das heute zum, heute, da wir uns unter dem Segen des Worts mächtigen (ich darf das betonen) zum totalen Nationalstaat hin entwickeln. Damit diese Entwicklung zu verlaufe, daß die Kirche dem Staate gebe, was ihm unbedingt gebührt, und der Staat sich immer feindlich gegen die Kirche in ihrem Sinn und Wirken zu richten, haben diese Reformer Autorität. Diese Autorität ist geradezu bedingt durch das Gelingen dieser Entwicklung. So sei es denn recht verstanden: diese Autorität, die dem allgemeinen Priestertum der Gläubigen widersteht. Sie ist vollends keine geistliche Autorität, die in Konträren steht zu einer weltlichen Autorität. Sie gründet sich nicht auf das Prinzip eines himmlischen Vorrates. Diese Autorität evangelischer Bischofsämter ruht vielmehr in der Gemeinschaft der Gläubigen, die sie erleben, und in aus dieser Gemeinschaft abstrahiert. Denn für das Deutschland des Dritten Reiches gibt es nur eine Autorität: Die Autorität des Führers.

Die deutsche evangelische Kirche braucht eine neue Ordnung, neue Form, neue Gestalt. Sie braucht sie, weil Volk und Staat sich revolutionär verantern. Sie kann diese Ordnung nur gewinnen und aufrechterhalten wenn sie unter hat, deren Autorität fest in der großen Geschichte verankert ist, die wie alle durchleben.

Die neue Zeit hat uns neuen Anstich gemacht, der eine Schätzung nach hervordringt und nicht davon abläßt, wenn die Reformer, die auf uns ein Schuler gelegt wurden, dennoch Autorität gefüßt, so nur aus dem Grunde, weil sich in ihre gemeinsame Verantwortung, notwendige Ordnung und pflichtvoller Dienst verkörpert sollen.

Das alles erstreckt sich aber nicht auf Formung und Gestaltung des weltlichen Amtes, den die Kirche hat, und bis zum jüngsten Tage nicht abreißen kann und wird, als etwa auf immer und letzte Angelegenheiten des unsichtbaren und geistigen Inhalts der Kirche. Immer hat die Kirche an den Un-

er wichtiger wie diese Autorität nehmen, desto mehr betonen, wie Bischöfe aber das andere: Nicht das wir Herren seien über euren Glauben! Lieber den Glauben ist Gott allein der Herr! Glaube bildet sich durch Gottes Wirken im Menschenherzen. Er wachst wie die Blume im Garten. War mag alles ergründen, niemals aber den Glauben. Er kommt nicht durch Befehle. Was Menschen für ihn tun können, ist allein dies, daß sie stiller und starker Beispiel eines gläubigen Lebens geben und in der Frucht der Tat aus ihrem Glauben leben lassen...

Nun, Kamerad, wer ist denn mein Nächster? So hatte einst der Pharisäer im Gleichnis vom barmherzigen Samariter gefragt. Und der Herr und Heiland der Welt hatte ihm geantwortet: Dein Nächster ist der, den du in Not siehst. Und Kameraden, wer ist in eurer Nächster? Das ist kein Aufschneid, denn der ist in Not. Und er steht ihr am nächsten von allen Menschen auf der Erde.

So sei barmherzig und hilf deinen Volksgenossen! Das ist zum ersten der tiefe Sinn und das göttliche Recht des deutschen Freiheitskampfes. Nur ein freies Volk kann glücklich sein! Kann uns einer dieses Recht in der Welt bestreiten, wenn Gott es uns gibt? Dürfen wir nicht mit alldießer Auerkeit in diesem Kampfe stehen, wenn Gott uns dieses Rechtes im Gewissen sicher macht? Dürfen wir dann noch auf Menschenstimmen hören, die uns glauben machen wollen, wir hinderten den Frieden in der Welt, wir wollten den Krieg verewigen, den

Kund um das Postamt.

Die Schalter werden künftig ganz geöffnet — Wann kommt der Postneubau? — Zur Frage eines Postweigamtes.

Wie von zukünftiger Stelle erfahren, ist die Frage eines Postneubaus unterer Postämter noch immer offen. Auch die Behörde weiß, daß das Merseburger Postamt den erhöhten Bedürfnissen der Postdienstleistung nicht mehr recht genügt. Doch vorerst ist mit einem Umbau in diesem Vermögensjahre — also bis 1. April 1935 — nicht mehr zu rechnen.

Die Frage des Umbaus wird wahrscheinlich so lange zurückgestellt werden müssen, bis die Frage des Neubaus entschieden ist. Wenn jetzt die Postanstalt umgebaut wird, wird vielleicht schon bald darauf der Bahnhof unter Verlegung nach der Gegend Preußenturm neu erbaut wird, so wäre eine Doppelarbeit getrieben. Die Postbehörde wird daher abwarten, bis die Frage der Bahnhofsverlegung geklärt ist, und danach ihre Entscheidung treffen, um dann wiederum die neue Post nahe dem neuen Bahnhof unterzubringen.

In einem Zusammenhang mit diesem Problem stellt die Frage des Einrichtungs- und Zweigpostamtes, das von vielen Postkäufern gewünscht wird. Bleibt das Postamt an seiner alten Stelle, so würde sich die Einrichtung nach Ansicht der Behörde erübrigen, da unter Postamt ein Zentral ansetzen und von allen Teilen der Postgebiete her Zustände gleichmäßig eintreten. Wird jedoch die neue Post mehr nach dem Preußenturm zu erbaut, so wird damit zugleich auch die Frage des Zweigpostamtes sprunghaft. Eine solche Zweigstelle wird dann wahrscheinlich am Markt-Platz oder in seiner Nähe errichtet werden müssen. (Samtlich ist eine Reihe von Fragen, mit der dem Einweihung der „Merseburger Zentrale“ beschäftigt, sowie zur Zeit möglich geklärt werden.)

Nun bewegt sich eine andere Angelegenheit die Merseburger Postämter. Es handelt sich dabei um das Definieren der Richtschnuren der Postämter. Viele unserer Einweihung fordern ein volles Definieren dieser Schalter.

Wie wir hörten, wurden bisher die Postämter nur um ein Viertel oder Drittel ge-

öffnet, weil durch die ungünstige Anordnung der Türen und Schalter Zugluft entstand, die Wärme aus den Schaltern entziehen konnte, oft aber auch Briefmarken und Geldscheine „mitnahm“. Es war also nicht lohnend, daß die Postämter sich besonders stark isolieren wollten; lediglich gesundheitliche Gründe hatten zu der Gewohnheit geführt, die Schalter nicht ganz aufzuheben.

Eine sorgfältige Prüfung hat nun zu Maßnahmen geführt, die den Wünschen der Postkäufer entgegenkommen. Die Schalter werden künftig zur Anstands-erleichterung an Rückfragen und bei Entwicklung längerer postamtlicher Geschäfte ganz geöffnet.

Nur zum schnellen Verkauf kleiner Briefmarkennummern bleibt es bei der bisherigen Lösung. Es liegt der Postbehörde sehr daran, daß bei ihren Kunden nicht der Eindruck entsteht, als ob bürokratisch enge und harte Gewohnheiten den Schalterverkehr behinderten. Im Gegenteil: die Postbeamtenchaft hat ein persönliches und auch ein dienstliches Interesse daran, allen Postkäufern gleichmäßig, höflich und aufmerksam zu dienen.

Rote Postwagen in Merseburg.

Durch eine Verfügung des Reichspostministers sollen die gelben Postfahrern in Rot geändert werden. So sah man auch schon heute vormittag in Merseburg die ersten roten Postwagen. Es handelt sich um zwei Postfahrern, die jedoch aus der Radfahrerabteilung nach dem Postamt beordert wurden. Dort werden in Zukunft alle Merseburger Postfahrern ihren neuen Anstrich erhalten.

Es handelt sich um einen roten Farbton, der nach neuester Bezeichnung „Postrot“ heißt. Eine weiche Vintenumrandung verleiht dem Anstrich. Demnach sollen auch alle Briefkästen und Telefonzellen entsprechend umgemalt werden.

Der barmherzige Samariter.

Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst!

Eine anspruchsvolle Forderung, die Jesus darbot und doch, wie wunderbar anschaulich dem Leben abgelesen tritt sie uns entgegen. So einfach, daß ein Kind sie verstehen und nach ihm handeln kann, so tief, daß sie den Gedanken, an denen wir niemals ausstern. Diese Gehalt des barmherzigen Samariters ist ein Meisterwerk, das seine Gleichnisse nicht in der ganzen Weltliteratur! Und doch viel wichtiger als das man dieses Gleichnis in hohen Worten rühmt, ist doch seine Bedeutung und heiligt. Denn es hat jeder Zeit immer wieder etwas Neues und Besonderes zu sagen. Es ruft auf ihn der Klang unerschütterlicher Wahrheit.

Während jener Briefe und Gebete sich dem geantwärtig Blick des von den Rändern halb tot Gefragenen möglichst schnell entziehen, um nicht bei längerem Verweilen ein ähnliches Gefühl zu erwecken, hält der Samariter sein Wort an, sagt herab und betrachtet genau das Gesehene und die Befragten. Wenn ihm sollen wir lernen das Samaritertage, das sich nicht vor anderer Not verschließt, sondern sie wirklich sieht! Auch unser heutiges Volk gleich dem Manne, der von Räubern überfallen trotz äußerstem Widerstand aus diesem Stunden lutend an Boden lag. Und doch ganz, es Gott sein gelagte, Volksgenossen, die sich gegen die ungeliebte Not verschließen und kein Auge hatten und haben wollten für die entsetzliche Verarmung und Verelendung ihres eigenen Volkes. Denn sonst hätten sie nicht in Saus und Braus halbiert und in wenigen Stunden Geldsummen vergebend können, von denen ganze Familien Wochen und Monate lang ihr Leben hätten kränken können! Nur auf ihr eigenes Wohlbefinden bedacht, hielten sie sich gefühllos alles fern, was sie führen konnte im Inneren des Menschen. Die Augen, die ihnen würdevoll und Ergeben, die sich an ihrem Volk schwer verständlich und dem deutschen Namen Schande machten, — ihnen selbst das Samaritertage, das die Not des andern sieht. Ein bekanntes Wort lautet die Postämter in den Sorgen und Kämpfen, die dem andern auferlegt sind, nur um nicht in der eigenen Selbstsücht und Bequemlichkeit gefangen zu werden? Das Samaritertage ist eben nur da zu finden, wo das Samaritertage in der Brust schlägt, das die Not des andern auch sieht.

Es wäre nur zu verständlich gewesen, wenn der Samariter, an dem Begründeten der Überlegenheit mit dem einen Sprüche und Geboten verurteilt einen Juden vernun-

der das samaritanische Volk tödlich haßte und sich um ihn sicherlich nicht gekümmert hätte wenn ihm selbst ein solches Unglück geschehen wäre! Aber daran dachte er in diesem Augenblicke gar nicht, sondern für die vom Angeklagten hervorgehenden dem innigen Mitleid, der ohne seinen Bestand rettungslos verloren war, und dieses das Samaritertage, das die Not des andern sieht, als wäre es die eigene. Und er sah die Not des andern, die eigene, und bedacht, daß er, wenn dieser Samaritertage, die arbeitslose Straße und das rote Kreuz allen unsern Volksgenossen ohne Unterschied des Standes, der Partei und der Konfession geliebt haben. Wo Menschen sich entgegen setzen von dem Reue der gegenseitigen Haß, das im Herzen des heilenden Mitleids, das können sie nicht fähig, die oft so bittere Not ihrer Verantwortung mitnehmen, sondern schlossen sich mitverantwortlich für ihr Wohl und Weh. Während das Zeitalter des Liberalismus und Materialismus eine Freiheit predigte, die nicht mehr war als für autoritären Eigenwillen, der sein Herz hatte für die im struppelosen Kampf der Konkurrenz zu Boden Geworfenen, ist die Parole unseres neuen Staats „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ nur eine andere Ausdrucksform für die erhabene biblische Botschaft: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst!“

Jener Briefe und Gebete waren gewiß in ihrer Art edelmütige Männer, die, wie das Gesetz es vorschreibt, ihre Almosen für Gähne und Blinde gaben. Sie hätten vielleicht auch Beiträge dafür entrichtet, daß ein Mann von Jerusalem nach Jerusalem bessere Sicherheitsmaßregeln getroffen wurden zum Schutz der Reisenden. Aber persönliche Gefahren auf sich zu nehmen und Opfer zu bringen in der Wildnis, wo sie feiner half, dessen waren sie nicht fähig. Das tat nur der Samariter, der dem andern wirklich half. Es ist auch die reine, unerschütterliche, die der Heiland uns lehrt. Da begnügt man sich nicht mit der Kenntnis fremder Not, auch nicht mit mitleidigen Gefühlen und Schimmeln, sondern greift vor allem selbst zu, nach dem schönen Wort: „Ist es dir nicht einer merken lassen, daß er mit Gott es hält zu muß er Fed erlassen die arge, böse Welt.“ So folgendm Fortschrittum fordert uns Johannes auf, „Nur um nicht in der eigenen Selbstsücht und Bequemlichkeit gefangen zu werden, sondern mit dem Wohlwollen!“ Denn der barmherzige Samariter, der die Not des andern sieht, und die schändlichen und gefühllosigen, die Jünger! Taten, und wäre es auch nur der Barmherzige kalten Wassers, den du dem Barmherzigen um Christi willen darbringst, sind vielen Taten des Barmherzigen wert. Denn der Barmherzige, der die Not des andern sieht, und die schändlichen und gefühllosigen, die Jünger! Taten, und wäre es auch nur der Barmherzige kalten Wassers, den du dem Barmherzigen um Christi willen darbringst, sind vielen Taten des Barmherzigen wert.

was ahnen von der Herrlichkeit Christi, der die gewaltige Tat opferreicher Selbhingabe vollbracht hat. Selig, an dem er einst sprechen darf: „Was ihr getan habt einem unter meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mit getan!“ Dr. Hagemeier-Lützen.

Frontsoldaten — Kriegsteilnehmer!

Witwen und Eltern Gekesener!

Am Reichsgesetzblatt 1934 Nr. 81 ist die Verordnung des Reichspräsidenten über die Stiftung eines Ehrenkreuzes vom 12. Juli 1934 erschienen. Dieses Ehrenkreuz ist gewährt für alle Kriegsteilnehmer, für die Witwen und Eltern gekesener sowie an den Folgen von Verwundung oder in Gefangenenschaft geforbener oder verwollener Kriegsteilnehmer. Anträge dieser Art sind bis spätestens 31. März 1935 unter Beachtung des im Besch des Antragstellers beizubehaltenen Militärpasses oder Kriegsausweises, vollensausweis, Militärdienstbescheinigung, oder Bescheinigung über Verwundungen oder Gefangenensituation, Rentenbescheid oder Todesurkunde und dergleichen beim zuständigen Polizeibüro zu stellen, das die benötigten Vordrucke vorrätig hält und die gesammelten Anträge der Verleihungsbehörde weiterleitet. Anträge, die nach dem 31. März 1935 gestellt werden, können nur berücksichtigt werden, wenn Antragsteller den begründeten Nachweis erbringt, daß ihm eine rechtzeitige Stellung des Antrages nicht möglich war.

Die „Gothardfälle“ erhalten drei Schiefstände.

In den „Gothardfällen“ wird am 1. September die Fertigstellung von drei Schiefständen gearbeitet, die eine Länge von 50 Metern betragen und für Gefallen einrichtet sind. Die Stände befinden sich auf der linken Seite im Innern der großen Regelfabrikhalle. Von hier aus nehmen die Angeln ihren Weg durch die an der Dichtung der Halle angebrachte waagerechte, rechteckige Öffnung nach dem im Garten befindlichen Seebecken.

Die Einrichtung der Schiefstände wird in jeder Hinsicht neuzeitlichen Forderungen gerecht werden. Besonders bemerkenswert ist hierbei die neue elektrische Antriebsrichtung. Das sind drei große Kästen, die in einer Entfernung von fünf Metern von den Schützen an der Decke angehängt sind. Auf diesen Kästen sind die Zahlen 1 bis 12 und die beim Schießen so wichtigen Bezeichnungen wie „Rohrweite“ und „Treffer“ angebracht. Hat beispielsweise jemand eine „Zehn“ geschossen, dann drückt der Mann im Schießstand auf einen Knopf mit der Nummer 10, und schon lenkt vor ihm dem Schützen die geschossene Paß auf.

Auch die Schützenmauer ist so konstruiert, daß ein Durchschießen der Angeln völlig unmöglich ist. Die eigentliche Mauer ist 5 Meter hoch, 8 Meter breit und 25 Zentimeter stark. Darunter befindet sich noch eine ebenfalls 25 Zentimeter starke Schutzwand aus Holz und Erde, und vor dieser sorgt wiederum eine fröhliche Regenabfuhr dafür, daß keine Angeln die Wand durchschlägt. Die Sicherheitsfrage ist durch die waagerechte Öffnung in der vordrillischen Höhe gelöst worden. Denn einmal muß jede Angeln, die nicht durch diese Öffnung geht, in der Kallenwand landen, und andererseits ist die Schützenmauer im Garten durch feste Abstützungen und durch ihre Höhe so gefestigt, daß ein Wippen einer Angeln ausgeschlossen ist; ob nun der Schütze launisch schießt oder den rechten hm. Inten Stand benimmt — die Sicherheit ist voll gewährleistet.

Und der Päm beim Schießen — das ist der Verhänger aller Ausübenden gefestigt — ist so gering, daß außer einem leichten Knacken nichts weiter zu hören ist. Die neuen Schiefstände, die der Herrscher der „Gothardfälle“, Herr Mäje, erbauen läßt, werden voraussichtlich am 1. September d. J. eingeweiht werden.

Wieder 37 Verlethslünder.

Am Freitag, dem 24. August, hielt die Merseburger Polizei wieder über die Verlethslünder freiges Gericht. Es wurden 19 Fußgänger, 19 Radfahrer und zwei Kraftfahrer, die sich gegen die Verlethslünder verständig hatten, notiert und zur Anzeige gebracht.

Das Kind auf der Straße.

Am Freitag gegen 19 Uhr kam es vor dem Grundstück Markt 16 zwischen einem Radfahrer und einer Fußgängerin zu einem leichten Zusammenstoß. Ein fünfjähriger Junge wollte zur gleichen Zeit die Radfahrer überfahren und lief dabei dem Radfahrer achlos ins Rad. Der Junge kam dabei zu Fall, hatte jedoch Glück und kam mit dem Schrecken davon.

Im Silberkranz.

Der Architekt Walter Borzmann, Geschäftsführer der Bauhof, feiert heute mit seiner Gattin das 50. Jubiläum seiner Ehe. Herr Borzmann ist ein Mann von großer Energie und hat sich in der Bauwirtschaft einen Namen gemacht.

zurückbaren Krieg, den wir alle kennen? Ob, nicht wahr? Kamraten von den baderischen Verbänden, wo ihr auch her seid, aus Dorf oder Stadt, ob ihr auf Felder und Felder arbeitet oder im Gefraße der Maschinen, mit Hand oder Kopf: Ob wir wohl so entartet sind, daß wir den Krieg lieb hätten, der vielleicht unsere eigene Heimat künftig in Trümmer zerlegen kann? Nein, wir lieben ihn nicht, den Krieg, aber wir fürchten ihn auch nicht, wenn er sein muß.

Aber wenn wir so dastehen vor aller Welt, Vertreter und Vorkämpfer eines Nichts vom heiligen Gott, liebe Kameraden, dann erhebt sich eine entscheidende Frage, und ganz besonders am heutigen Tage: Wird das Geschick, welches die Hauptlast dieses Kampfes tragen wird, in beschaffen sein, damit es nicht nur kämpft, sondern recht kämpft? Ja, liebe Kameraden, das ist die Kernfrage der Weisheit, in der wir stehen. Und wie ernst dringt vor allem diese Frage an die junge Mannschaft unter euch. Wie e dieser Kampf geführt wird, so entscheidet sich Deutschlands Geschick. Und dabei kommt es darauf an, wie es im Herzen der kämpfenden selbst aussieht. Ist die Befreiung Deutschlands Gottes heilige Sache, dann kann er auch nur geheiligte Charaktere dazu brauchen. Denkt, Kameraden, die Augen der Welt ruhen auf dieser Freiheitsbewegung, und wo ein wahrhaft edles Gewissen unter den Völkern schläft, da muß es in Ehrfurcht stillstehen, wenn es die Reinheit und das Recht dieses Kampfes erfährt. Wo heiliger Geist herrscht, da sind die Männer, und frei Männer, sind solche Männer, die frei geworden sind im Kampfe gegen sich selbst. Die durch Kampf zu neuer inneren Stelle gelangt sind, welche Mar von Schenkendorf, der wahre Freiheitskämpfer, vor 100 Jahren mit den Worten dem Deutschen vor die Seele hielt: „Aber einmal müßt ihr ringen, noch in erster Reihenlinie, und den letzten Schritt bezwingen, der im Innern drohend steht. Daß und Armut müßt ihr bämpfen. Geiz und Reich und böse Lust. Dann, nach langen, schweren Kämpfen, könnt ihr ruhen, deutsche Brüder.“ So jemand kämpft, so wird er doch nicht gekört, er kämpfe denn recht.

Wir aber wollen die Krone der deutschen Freiheit erringen. Amen!

Das Programm des Bischofsstages in Merseburg.

Der Merseburger Bischofsstag wird heute abend um 7 Uhr mit einem Turnspiele von zum Turn der Stadträte eingeleitet. Von 10 bis 12 Uhr erfolgt ein Einläuten von allen Tünnen. Am morgigen Sonntag wird Bischof Peter um 9 Uhr im Alten Rathaus feierlich vom Oberbürgermeister begrüßt. Um 10 Uhr Gottesdienst im Dom und Amtseinführung des neuen Superintendenten Peter den Hagena. Pastor Wittke kann wie gewohnt am Amtseinführung teilnehmen. In seiner Stelle wird voraussichtlich Pfarrer Rathke, Erfurt assistieren. Am Bischofsstages feiert während der Einführung alle Glocken des Kirchenkreises von 10.30 bis 10.45 Uhr mit Ausnahme des Merseburger Domes, in dem die Feiert stattfindet.

Am 12. Uhr findet auf dem Markt eine öffentliche Feierabend statt, in deren Rahmen der Bischof sprechen wird. Am 13. Uhr ist im „Schützenhaus“ ein gemeinsames Essen, an dem jeder evangelische Mitarbeiter teilnehmen kann (Preis 1 RM.). Der Tag wird beschlossen mit einer Tagung der Pfarrer und Gemeindevorsteher des Kirchenkreises von 15 Uhr im „Zoo“, bei der Bischof Peter über „Die Gegenwartsaufgaben der evangelischen Kirche“ sprechen wird. Der Merseburger Dom ist am Sonntag von 10 bis 12 Uhr unentgeltlich zur Besichtigung freigegeben.

Kollekte für das Männerwerk.

Am Sonntag, dem 27. August, wird im Merseburger Stadttheater Merseburg (mit Ausnahme der Kirchenkreise Bitterfeld, Brey-na, Eilenburg, Elsterwerda, Seeburg, Reichenberg und Bad Liebenwerda) eine Kollekte für das Deutsche Evangelische Männerwerk in Sachsen-Anhalt eingeleitet.

Nachdem das sächsische Männerwerk am 10. November 1932 seine Arbeit aufgenommen hat, ist es notwendig, in den einzelnen Provinzen entsprechende Mittel zur Verfügung zu stellen, um den großen Aufgaben, die in Angriff genommen werden müssen, gerecht zu werden. Die Provinz Sachsen ist unter der Leitung von Pfarrer Knappe ein Landesamt des Männerwerks gegründet worden, das sich in den bevorstehenden Herbst- und Wintermonaten vor allem auch in den Dienst der Volkshilfe stellen dürfte.

Wie wird das Wetter?

Es bleibt schön. Für Sonntag ist mit dem Fortbestand des heiteren Wetters zu rechnen. Später Gewitterneigung.

Herbe gehen darf.

Als am Freitag ein Bierkäufer mit seinem Herbegehpann auf der Geisauer Straße kurze Rast machte, löbten plötzlich die Herbe und gingen im tosenden Galopp davon. Ohne Schaden anzurichten konnten die Bierkäufer mit einem Mannes aufhalten werden.

Die gep...
Chen...
Die...
Pan...
abole...
Eine...
tamer...
und m...
die G...
Gut...
Freun...
Antop...
Stur...
keit v...
lebend...
das, w...
nen B...
Kopf i...
Die...
gend, ...
einlam...
drei E...
Zelle...
les Be...
lassen...
Kopf...
den...
der M...
Erde...
erit...
die W...
hörte...
Schri...
und...
fünfte...
Aus...
Schmer...
Gausch...
am Wo...
Sch...
fütter...
Unter...
der M...
Ausnah...
ne auf...
thes...
Mit...
Kreuz...
mit...
Minute...
Doch...
Der...
send...
Die...
mar...
von...
no...
Paul...
e...
Riff...
ver...
mand...
nende...
seiner...
nach...
Zuf...
Berren...
Ihr...
Paul...
Klingel...
„Ein...
selbst...
gelagt...
Ihm...
G...
essien...
ein...
flam...
„Ob...
das...
Gerabe...
lange...
länger...
solchen...
Witt...
ganz...
den...
den...
G...
den...
breite...
Aber...
flader...
Frank...
sümm...
W...
„Ein...
Tomme...
he nur...
tante...
Dara...
Ihm...
tr...

Die Muskeln werden gestrafft, die Nerven gelockert, das Auge gerabeaus! Wir legen das Ziel vor uns: Ein Deusch! und hoch in Ehen frei und groß! Sindenburg.

Das weinende Mädchen

Erzählung von Th. H. Boosmann.
Paul Parel bewachte ein Zimmer in einer abgelegenen Straße im Süden der Stadt. Einem Abend leuchtete ihm ein alter Schulamerand, und das Wiedersehen war so herzlich, und man hatte einander so viel zu erzählen, daß es lange noch Mitternacht war, als der Gast aufbrach. Paul begleitete seinen alten Freund hinaus und brachte ihn noch bis zum Hauptbahnhof.

Nur vor dem Ziel wurde ihre Aufmerksamkeits von der Fatigue erregt, daß sich noch ein lebendes Wesen auf der Straße befand und zwar ein Mitglied des schwachen Geschlechtes, das, wie schätzte von dem Anblick der modernen Häuser, auf der Straße herumgelaufen und den Kopf im Nacken nach oben schaute.

Die beiden jungen Leute näherten sich schweigend, gingen mit niedrigeren Blicken an der einsamen jungen Dame vorbei und machten drei Schritte weiter wie auf Befehl rechts und links. Die Emporblühende hatte aus dem Tiefsten ihres Gewissens aufgeschrien, und dieses Geräusch hatte die beiden jungen Leuten verlassen lassen. Die Unbekannte hatte ihren Blick den Kopf auf die Brust gesenkt, ihrem Zäpfchen ein Zehntel entnommen und weinte still vor sich hin.

Nun sind weinende junge Damen mitten in der Nacht, in ausgestrichenen Straßen, felleere Fremde, die ihnen einen Augenblick lang erheitert, dann einander forschend an und zusehend die Köpfe. Da aber das Fräulein nicht aufhörte zu weinen, erkannte sich Paul, trat zwei Schritte vor und stellte ihr eine Frage, die man durch den teilnahmsvollen Versuch ersehen konnte: Ich Mädchen, warum weinst du?

Auf der Antwort ergab sich die Ursache ihres Schmerzes. Sie lag in der Tatsache, daß ihr Hausfräulein nicht imstande war, ihr Zugang zur Wohnung ihres Dienstherrn zu verschaffen. Verdrüßte Sie doch einmal, ihn herauszufinden, istung Paul trübte vor.

Unter Schlußchen erwiderte sie, daß ihr dazu der Mut fehlte, weil sie, als hohe Heilige und Schöne, bis heute nicht in den Augen der Herren ihres Dienstherrn gemacht habe. Mit unwiderstehlicher Kraft bemerkte der Freund, daß es dann das Beste wäre, so schnell wie möglich zu flüchten, da es mit jeder Minute eine Minute später würde.

Doch Gock war nicht die harte Seite Gnos. Der erregte Tränenausbruch war so ergreifend, daß der Freund nicht länger in sie drang. Die Tage war peinlich und beide Freunde warteten auf den Augenblick, daß der andere mit einem höflichen Nicken des Dutes Abschied von der Angebotskassette nehmen würde, als er ging.

Nähernd unterrichtete er seinen Freund, verächtliche sich über seine Zustimmung und wandte sich dann an die unzufrieden Wende. In wohlgeplante Rede setzte er ihr seinen geheimnisvollen Plan auseinander, und nach einigen Minuten und der Gock auch die ihre Zustimmung. Sie produzierte ihre Tränen, die Herren das hierauf in Postur und Hängen mit ihr die Außentreppe hinauf.

Paul drückte lange und herzlich auf den Ringelknopf. Nach einigen Minuten kam ein

Stich im Ausruf auf und ein verschlafenes Männergesicht erschien vor dem Aufseher. „Habe ich die Ehre, Herrn Bürgermeister zu sprechen?“ fragte Paul in amtlicher Tone.

„Ja, was wünschen Sie?“ lautete die durchaus nicht freundliche Antwort. „Wir sind von der Polizei. Wir möchten Sie einen Augenblick sprechen.“

Die schlafigen Augen hinter dem Fenster öffneten sich weit, und da Herr Bürgermeister mittlerweile aus sein Hausmädchen zwischen den Herren entdeckt hatte, hielt er es nicht für nötig, nach dem Dienstaussweis zu fragen, und antwortete bedeutend müder: „Einen Augenblick meine Herren.“

Gleich darauf öffnete sich die Tür, und der Hausherr, der inzwischen einen Mantel über sein Pajama angezogen und seine wirren Haare durch einen Hut dem Anblick entzogen hatte, ließ die Herren höflich einleiten.

„Kommen Sie, meine Herren.“ fragte Paul würdevoll, auf seine Begleiterin setzend.

„Gemein“, erwiderte der Dienstherr unhöflich, „was hat sie ausgerechnet?“ Paul heudelte ein verlegenes Nicken. „Dann glaube ich, daß wir die Schuldigen sind“, antwortete er bescheiden und setzte dem Verblüfften auseinander, daß man seine Angelegenheit auf Grund einer photographischen Ähnlichkeit mit einer gefügigen Verkäuferin verhaftet habe, daß jedoch die Fingerabdrücke nicht übereinstimmten, weshalb man sich zur unbegleitigen Aufführung bei der von ihr angegebenen Adresse habe informieren wollen.

Aus dem weiteren Verlauf dieses Gesprächs ließ sich entnehmen, daß die Verkäuferin der Briefschaften und nachdem sie außerdem ihre Papiere gecheckt und vorgelegt hatte, verabschiedeten sich die beiden Männer unter tausend Entschuldigungen und mit dem wohlgemeinten Rat, das arme Mädchen ja nicht zu verdrängen.

„Da letzte war nicht zu befürchten. Denn Herr Bürgermeister fand den Fall so interessant,

„Gemein“, erwiderte der Dienstherr unhöflich, „was hat sie ausgerechnet?“ Paul heudelte ein verlegenes Nicken. „Dann glaube ich, daß wir die Schuldigen sind“, antwortete er bescheiden und setzte dem Verblüfften auseinander, daß man seine Angelegenheit auf Grund einer photographischen Ähnlichkeit mit einer gefügigen Verkäuferin verhaftet habe, daß jedoch die Fingerabdrücke nicht übereinstimmten, weshalb man sich zur unbegleitigen Aufführung bei der von ihr angegebenen Adresse habe informieren wollen.

Aus dem weiteren Verlauf dieses Gesprächs ließ sich entnehmen, daß die Verkäuferin der Briefschaften und nachdem sie außerdem ihre Papiere gecheckt und vorgelegt hatte, verabschiedeten sich die beiden Männer unter tausend Entschuldigungen und mit dem wohlgemeinten Rat, das arme Mädchen ja nicht zu verdrängen.

„Da letzte war nicht zu befürchten. Denn Herr Bürgermeister fand den Fall so interessant,

Vaterländische Gedenktafel
Bericht die große deutsche Vergangenheit nicht

- 1788: Friedrich der Große liegt bei Bornb. 1840: Karl Zimmermann in Düsseldorf ge- storben. 26. August. 1818: Th. Körner bei Altom in Mecklenburg gefallen. 1818: Wühlers Sieg an der Kabob. 1915: Einnahme von Brest-Litovsk.

daß er überhaupt nichts Böses mehr dachte und es ihm nicht einmal auffiel, das seine Angelegenheit den beiden Herren ihren herzlichsten Dank auszusprechen. „Das ist meine erste gute Tat heute“, sagte Paul gelassen, als sie wieder auf der Straße standen.

Hundert Wagen mit Kleinodien und Gold
Von Märkten und Messen in alter und neuer Zeit

Mit Hundert Wagen voller Kleinodien und Gold und edlenen Karneelen, die aus kostbaren Gut tragen, traf ein aus der Moldauer Gegend vor den Toren eines fremden Kaufmanns im Beginn des Winters im Jahre 1591 in Krakau ein. Die Kaufmannsboter, die nicht nur in Krakau, sondern auch in großen Teilen der Weltlandsgebiete führend war.

Wenn der gewöhnliche Kaufmann sich mit einfachen Kleinodien begnügte und sein Haupt mit der schmucklosigen Krappe bedeckte, so setzte der große Handelsherr schon in seiner kleidung hohe Pracht. Mit förmlichen Pelzwerk waren Hod und Mantel gekleidet. Die Kleidungsbühne aus Seide und Sammet drapieren in verschiedenen Farben. Der Hirtel war reich verziert und an der Hand glänzte die Krone.

Dem entgegen natürlich auch Wohnung und Lebensweise. Wolfram von Eschenbach, der den reichen Kaufmann eines Kaufmanns feinerer Art schildert, spricht von Wolfram und Wimpern und von der höchsten Tafel, die für einen Kaufmann wird. Der Kaufmann selbst ließ begehren, aber für den Fall läßt er das Beste auftragen, was Küche und Keller hergaben: Gebratener Fisch in feinsten Sauce. Dazu Kapuzin, Italien, Weibschin und Kompoten.

Was Kaufmanns Ehrenreihe war mannaftatze Speise Geisteslos sowie Wraten. Und das Getränk war einstuftigen Soaar dem Kaiser ohne Schen.

Wenn es galt, zur Weisheit eine der großen Städte zu gehen, setzten sich diese Kaufmann selbst an die Spitze ihrer Bannweihen. Sie waren ritierlich geübt und in der Führung der Waffen wohl bewandert. Die ritierliche Lebenshaltung war für den Großkaufmann im Mittelalter noch lange ein Merkmal, auch als der Glanz des Rittertums mehr verblasst war.

Ein Teil der Märkte und Messen in den Städten bildete sich dadurch, daß die Kaufmanns- karawanen alljährlich den gleichen Weg machten. Zur gleichen Zeit trafen sie in bestimmten Orten ein und blieben dort, bis der Handel sich wieder richtete, die Städte an dieser bestimmten Zeit zu besuchen. Fast der ganze Handel der älteren Zeit spielte sich in dieser Form des Wanderns

ab. Später wurde es dann üblich, den Städten, wo diese Zusammenkünfte der Kaufleute stattfanden, ein Markprivilegium zu erteilen. Durch Vereinfachung des Verkehrs wurde die Zahl dieser Märkte mit der Zeit einer Messe erhoben. So erhielt Leipzig 1288 das Markprivilegium vom Markgrafen Dietrich von Landsberg, im Jahre 1440 vom Kaiser: Frankfurt a. M. erhielt 1330, Straßburg 1356, Brann- burg 1367, Regensburg 1370, Wien 1385 ein kaiserliches Markprivilegium. Es ist übrigens interessant, daß sich solche Messen in erster Linie an den Kreuzungspunkten belebter Straßen, an Flußmündungen und an Grenzpunkten bildeten. Frankfurt a. M., Leipzig, Breslau, Frankfurt an der Oder, Prag und Wien-Kompost sind ein Beispiel dafür.

Das Staatsprivilegium der Messen bestand gewöhnlich in Zollfreiheit, in einer besonderen sachmännlichen Aufsicht, in einem Spezialrecht, zu dem Privilegium, die Messen während der Messe seinem Personal oder Wirtskartier wegen früherer Verbindlichkeiten zu unterwerfen. Für die Messestädte war es Hauptaufgabe, den Gästen das Gefühl der allgemeinen Sicherheit zu gewähren und ihnen einen Markt das Leben so angenehm wie möglich zu machen.

Eine besondere Rolle spielten die Spezialmärkte, wie z. B. der Breslauer Wollmarkt, der im 18. Jahrhundert florierte. Vom Tagesgeschäft an — so erzählen die Mittelungen der Zeitgenossen — kamen von allen Seiten in endlosen Reihen die Käufer von Lande mit der reichsten Wollstoffeln. Und es erforderte die größte Stärke, diese zahllosen Fahrzeuge in den engen Straßen der Stadt so zu dirigieren, daß jedes seinen Bestimmungsort auf direktem Wege erreichte. Waren die Wagen glänzend und reichlich besetzt, so wurden die Wollen von Tausenden von Arbeitern abgeladen und aufgeschleppt, während Frauen und Kinder möglichst viel von dem Stroh, in das die Wollen gewickelt waren, zu erfassen suchten. Die Wollstollen wurden in mittelgroßen eimern Behältern über die Hausdächer und Böden der Gebäude untergebracht und zum Verkauf ausgelegt. Die Gutbesitzer kamen, soweit es die Verhältnisse gestatteten, selbst mit eigenem Wagenszug zum Wollmarkt. Das Ganze war ein Zeit für Verkäufer und Käufer. Besonders stark war der Fremdenzufluß aus Ungarn, als im Jahre 1824 der Einfuhrzoll auf fremde Wollen herabgesetzt wurde. Der Wollmarkt zu Breslau konnte da-

mals mit Recht als Weltmarkt bezeichnet werden.

Dann kam die wachsende Einfuhr überseeischer Wollen, wie von feinsten schiffischen Schafen Spaniens, die man nach Australien und Amerika exportiert hatte. Sie verdrängten sich unter den einheimischen Verhältnissen so uneben, daß die schiffische Wolle aus Amerika schließlich viel billiger war, als die Wolle aus Schottland. Der Breslauer Markt verlor an Bedeutung und diente bald nur noch dem Bedarf des Inlandes. Ein aufschauliches Bild einer Messe im alten Frankfurt an der Oder vermittelt die folgende Schilderung: „Wohin ein Treiben auf der Straße zur Weisheit, als wäre man in der belebtesten Straße des damaligen Berlins. Und wenn ein malerisches Straßensbild, vornehmlich stamm man nur den Dutzendteile durchzählen; denn er war eigentlich von den Weisheitern eingenommen, die in großer Anzahl mit großen bunten Schürzen, Knabentun in der Hand, beschäftigt waren, riesige Ballen von Tuch oder anderer Ware aufzunehmen, um sie auf die ungeschliffenen, wartenden Holzwagen zu befördern. ... Jeder Wagen, der nicht formlos schiefen für die Messe bestimmt war, wurde geräumt. Die Einheimischen jogten mit ihrem Warenbestande in die belebtesten Gassen der Häuser. Selbst angelegene Frankfurter Familien räumten ihre ganze Wohnung um und beschränkten sich nur auf die kleinste Mannschicht während dieser drei oder vier Wochen.“

In Leipzig bildete sich im Laufe der Jahre besonders der sogenannte Wolllager-Verkehr

Das Glück auf Gray
Roman von Alexandra von Boffe

15. Fortsetzung.
„Ein Wunder!“ wiederholte Wiltrud bei sich selbst. War es doch gekommen, wie er vorausgesehen! Die See hatte sie zu ihm getragen — ihm gegeben!

„Ein furchterlicher Windstoß ließ das Haus erzittern, wirbelte heulend den Kamin herab, so daß die Welt hinter dem Meeresniveau aufhüllte.“

„Sie nur den Sturm!“ entsetzte sich das alte Fräulein. „Hören Sie, wie es tobt! Gerade als ginge die Welt unter. Nein, so lange ich auf Gray bin, und das ist nun schon länger als dreißig Jahre, noch nie habe ich solchen Sturm erlebt.“

Wiltrud hatte die Augen geschlossen, lag regungslos, da dachte die alte Susan, sie sei wieder eingeschlagen. Sie wartete noch ein Weischen dann nahm sie das Tablett mit der halbvollen Tasse und den unberührten Butterbrotchen leicht noch, entfernte sich lautlos und drehte das elektrische Licht nieder ab.

Dann forderte doch die Natur ihr Recht, ganz plötzlich schloß sie ein, schielte fest und trammlos ohne von dem Weiterleben des Sturmes acht zu werden, bis zum Morgen.

Als sie erwachte, war es heller Tag. Allerdings nicht jenseitlich, denn tieferhängende Wollen trieben vom Sturm geblasen am Himmel, noch immer heulte und brüllte Sturm aus Dams, aber so schillern hörte sich das nicht mehr an, wie im Sturm der Nacht.

Wiltrud lächelte sich frisch, verwirrte nur noch leichte Steifheit in den Gelenken. Die alte Susan brachte lächelnd und mit freudlichem Zureden süßduftenden Tee, gebuttertes gebröstetes Brot und weischedigste Ei aus Weiz. Sie sah befriedigt an, wie ihr Schicksal mit autem Appetit alles verscharte und ganz munter aus den Augen blühte.

„Nein“, lobte sie. Seine Vorhatsch wird sich freuen, wenn ich ihn sagen kann, daß es Ihnen wieder ganz ordentlich geht.“

Seine Vorhatsch! Schreck durchdrachte Wiltrud. Sie war mit vollem Bewußtsein ihrer Lage erwacht, aber er sah Susan von seiner Vorhatsch sprach, erwiderte es sie wieder, daß sie in Grauburgung sich befand. Dann beruhigte sie sich leicht. Sie brachte es nicht zu denken. Sie konnte verlangen, heute noch der Küste übergelegt zu werden, um nach Wilmfort zurückzufahren. Dabei fiel ihr mit Schreden ein, wie sehr Lady Clara sich gequält haben würde, als sie vom Strand nicht zurückföhrte. Nun, Garrick Darrad hatte doch gemäß hinüber

telephoniert. Gray behief ja ein Telefonkabel nach der Küste.

Als Susan kam, das Deckrett fortzunehmen, fragte sie, ob man ihre Verwandten benachrichtigen hätte.

„Ja nein“, sagte Susan bedauernd, „das war bis jetzt wegen des Sturmes nicht möglich. Schon gestern Abend war was mit dem Wagon nicht richtig. Durch Ansturm von der Nacht aus ging es auch nicht, die Anwesenheit hat der Sturm während der Nacht weggerissen, und der Funken, der den Schaden beisehen konnte, ist noch an Land!“

„Dann muß ich gleich — gleich hinüber!“ rief Wiltrud aus, sich schnell aufrichtend, aber Susan schüttelte den Kopf:

„Nein“, sagte Susan, „das geht ja nicht. Ganz hätte der Wasser hinderechtheit, wenn es nur bei dem Sturm möglich wäre. Die See zwischen den Inseln und dem Lande ist ein einziges Brausen und Kochen.“

„Da bin ich also auf Gray gefahren“, dachte Wiltrud, während der Fahrt.

Dann beruhigte sie sich mit der Ermüdung, daß sie im Bett bleiben konnte und Garrick Darrad gar nicht zu sehen brauchte. Ja, sie sollte sogar im Bett bleiben, denn sie hatte ja absolut nichts anzusehen. Als sie sich wieder gegen Susan bückerte, schüttelte diese lächelnd den Kopf:

„Nein“, da habe ich schon was für Sie herausgefunden. Wäsche und Morgenkleider meiner Armer Lady Darrad, der seltsamen Mutter Seiner Vorhatsch.“

„Sie brachte einen neuen Baden vorbei, bereite alles vor Wiltrud aus: Wäsche von zartem Stoff, mit kostbaren Spitzen verziert, weiße und farbige lose Gewänder, angelegene vom wirtlichen Morgenkleid bis zum elegantesten Zeagowen. Wiltrud hätte auch eine Gaststube sein müssen, um nicht mit Interesse die schönen Sachen zu betrachten.“

Als sie noch dabei war, pochte es leise. Susan ging an die Tür und kam mit fröhlichen Wächeln zurück: „Nun sei da, der perliche Diener Seiner Vorhatsch. Vord Darrad laufe logen, es freue ihn ungemein, daß es dem

Fräulein gut ginge, und er lasse fragen, ob das Fräulein sich kräftig genug fühle, mit ihm den Rauch einzunehmen.“

Wiltrud erheitert empfing was, abschluckte, aber ihr Herz begann nicht so rasend zu pochen, das sie zuerst gar nicht sagen konnte, und sie wollte nicht, daß Susan ihr anmerkte, wie sehr sie sich vor der Begegnung mit dem Herrn des Hauses fürchtete. Dann überlegte sie schnell, das Fräulein zu fragen, ob er nicht die noch unermüdete Begegnung hinauszuweisen. Sie war Garrick Darrad für die Errettung ihres Lebens Dank schuldig, sie wollte und mußte ihm danken. Und schnell entließ sie sich: „Ja, lassen Sie Seiner Vorhatsch meinen Dank lassen, und ich würde zum Dank kommen.“

„Das ist recht!“ lobte Susan und ging, den Auftrag auszurichten.

Wiltrud hätte gleich darauf am liebsten ihre Zustimmung widerrufen, aber nun war es zu spät, Susan kam schon zurück.

Begegnung in den Wolken.

Deltschner und Späth trafen sich in luftiger Höhe. — Wieder 108 km Strecke für Merseburg. — Chret's erster Ueberlandflug.

Beim Segelfluge wurden am Freitag mit Motorflapp über Land geflogen, da ein Hangart infolge der unglücklichen Winde nicht möglich war. Die beste Leistung des Tages erzielte Späth, Chemnitz, der nach mehrstündigem Warten bis in unheimliche Höhe von Dresden flog und damit den Fünfternennung von Martin, Halle, um ein geringes übertraf. Der Flieger ersäufte u. a. daß er in einer Wolke eine Begegnung mit dem Merseburger Deltschner er hätte. Während dieser aber auf „Denna“ nach 108 Kilometern bei Hirschberg, am 18. August, und Freiberg in Sachsen, landete, hatte Späth bei einer zeitweiligen Höhe von 2000 Metern genaue Fahrt, um weiterzufliegen. Die anderen Streckenflüge waren mit Ausnahme desjenigen von Hülsmann,

Frankenhausen, auf „DIS“, der nach 54 Kilometern in der Nähe von Meiß (Sachsen-Altenburg) landete, weit geringer. 30-Kilometer-flüge vollbrachten Martin auf „D Schenkling“ bis Obermerkersan der Straße Weitzersfeld-Weiß, Bloch auf „D Gerschbach“ bei der Höhe landete, und Kaale, Halle, auf „D Stadt Halle“, der 500 Meter unterhalb Kriegsadorf bei Merseburg niederging. Heideke, Naumburg, auf „D Stadt Naumburg“ beendete seine Heimfahrt Naumburg (15 Kilometer), und Bräutigam, Dresden, beendete es diesmal nur auf 18 Kilometer, da er schon bei Großkanna landete. Der Merseburger Chret auf „D Anhold Deltschner“ stoppte bereits bei Mönchenroba auf der Straße von Freyburg an der Unstrut ab und beendete damit seinen ersten Ueberlandflug.

enna, im Federgewicht. Haas, Zeuna, Hoffmann, Zeuna, und Schöber, Halle, konkurrieren im Halbschwergewicht. Jeder erste Sieger aus jedem Treffen wird mit den übrigen besten aus den anderen Bezirken des Landes gepaart, um dann später die Gesamtsieger zu ermitteln.

Elf Brüder bilden eine Fußballmannschaft

Einzig in der Welt steht die deutsche Fußballmannschaft Wänge da, die sich vor einigen Tagen in einem Kampf gegen eine bannliche Mannschaft verhielt. Die Mannschaft Wänge besteht nämlich aus elf Brüdern. Vater Wänge, ein ruhiger alter Herr in der walddeutschen Stadt Brauhausen, ist noch heute

ein beachteter Fußballspieler. Er hat die elf Söhne, die ihm seine Frau geschenkt hat, schon mit dem Eberbach vertraut gemacht, sobald sie laufen konnten. Nun bilden die elf Brüder eine wohlgeübtere Fußballmannschaft, die sich unter den besten Fußballern des Landes gegen Vater und Mutter noch in manchem Kampf erproben wird.

Preußen gegen 98 abgelehnt.

Wie uns vom Vereinsführer der Preußen mitgeteilt wird, ist das obige Spiel heute vorzeitig von den Spielern abgelehnt worden, da diese ihre Mannschaft nicht zusammenbekommen.

Noch einmal Freundschaftsspiele

Heute Abend Preußen gegen 98 Halle — 99 in Dingelstädt und Nordhausen Neumarkt erwartet morgen Ammendorf und VfL die Beunauer — Regier Fußballbetrieb auf dem flachen Lande

Den letzten Sonntag vor Beginn der Punktspiele benutzten die Fußballvereine noch einmal zu Freundschaftsspielen. Es steht daher für den heutigen Sonntagabend und morgigen Sonntag eine große Zahl von Spielen auf dem Programm. Leider können nicht alle Mannschaften in beiden Besetzungen antreten, da sie für das in beiden Besetzungen ausgespielt. Das 5 gegen das 6 und für das heute Abend in Ammendorf folgende Städtefest, Ammendorf — Halle mehrere ihrer besten Spieler auf dem Programm. Leider können nicht alle Mannschaften in beiden Besetzungen antreten, da sie für das in beiden Besetzungen ausgespielt. Das 5 gegen das 6 und für das heute Abend in Ammendorf folgende Städtefest, Ammendorf — Halle mehrere ihrer besten Spieler auf dem Programm. Leider können nicht alle Mannschaften in beiden Besetzungen antreten, da sie für das in beiden Besetzungen ausgespielt.

mannschaft von Wader Halle mit nach Merseburg. Es ist also damit zu rechnen, daß den Zuschauern hier ein interessantes Spiel geboten wird. Vorher: VfL die Beunauer gegen Beunauer VfL.

Neumarkt — Ammendorf 1910.

Seit Jahren besuchen die Ammendorfer den Rammberg Neumarkt-Beundorf erstmalig wieder, und dazu als Heimgesamte. Man kann sich noch recht gut an frühere Jahre erinnern, wo sich beide Mannschaften ritterlich gegenüberstanden und manch schweres Spiel geliefert wurde. Dem Sportanhangern von Neumarkt und Ammendorf wird nun am kommenden Sonntag bestimmt ein solches Spiel vorgeführt werden, wenn sich die Geisteskräfte auf eine Weibung befinden. Noch eine Sache ist mit den 98 Ammendorf zu erwähnen, die noch nicht dergefallen 60 Niederlage auf den Gegners Platz. Die Ammendorfer versuchen zu kämpfen, was sie durch beachtliche Resultate gegen namhafte Vereine bewiesen. Ammendorf wird ihr Plus behaupten wollen, was auch nicht ausgeschlossen erscheint, denn Neumarkt geht heute erlagene Niederlage ein. Der so positive Neumarkt wird durch Weber erlegt, da er jetzt Montag im Frankensaus liegt. In dessen Zehntel wird er wohl kaum bezweifeln. Für den alten Taktiker Zärke C., der scheinbar auch dem Fußball „ob“ sagen will, ist B. Weber als James Watt zum rechten Gegner bestimmt. Wenn die Grünmäntler keinen Sieg erringen, sondern ein geschlossenes Ganges zeigen, die Stürmer die richtigen Schußkräfte an haben, dann bekommen die Zuschauer Tore zu sehen. Die Mannschaft spielt: Weber, Cronwall, Vogel, Schöber, Müller, Rathke, Jaksch, Steigemann, Schubert, Wäntner 2, Heinsberger, Jauror die Reserve gegen Eiffe Mädeln.

99 auf Reisen.

Dingelstädt und Nordhausen als Hele. Bei Erscheinen dieser Zeilen befinden sich unsere Blaugeblauerten schon auf der Fahrt nach dem Gießfeld, wo sie heute gegen den VfL Dingelstädt anzutreten haben. Der dortige VfL ist der vorjährige Meister der Kreisliga und ist ein äußerst starker Gegner, den es sehr ernst zu nehmen gilt. Die Blaugeblauerten also gut, wenn sie diesen mit dem nötigen Glück entgegenzutreten, damit sie nicht etwa eine unangenehme Heberladung erleben.

Zeit schwerer werden sie am Sonntag in Nordhausen haben, wo sie gegen die auch bei uns bestens bekannte Waderaner spielen. Der Galaberger ließ in der vergangenen Wochenspieler durch gute Siege über die Spitzenervereine eine gute Aufnahme und ist vor allem auf eigenem Plage schwer zu besiegen. Unsere 98er müssen sich also hier schon arg zusammenreißen und mit guten Leistungen aufwarten, wenn sie ihren Ausgangspunkt wahren wollen. Es ihnen nach den Mitteilungen des Vortages noch ein überzeugendes positives Spiel gelingen wird, hängt von dessen Ausgang ab, denn auch bereits am Vortag brachte ihnen der Sieg des Sonntags die Niederlage des Sonntags als ein ziemlich teuer erkaufte Opfer ein.

Kayna — SpB Hohenmölsen.

Die Kaynauer treffen hier auf einen Gegner gegen den sie vor der Spielpause in Hohenmölsen 3:1 unterlagen. Auf eigenem Platz werden die Kaynauer Bemerkung nehmen wollen. Ob dies gelingt, ist bei der Spielstärke des SpB-Gegners, der Herrlicher sehr stark, einmal die Geisteskräfte immer noch ohne die verletzten Bartionat und Weber antreten müssen. Es ist die letzte Gelegenheit, die Mannschaft vor Beginn der Verbandsspiele auszubewerten: am 2. 9. beginnen die Kaynauer die neue Serie mit dem Pflichtspiel in Landsberg, wo sie erst am Sonntag nach hartem Kampf 3:2 gewinnen konnten. — Vorher: Kayna 2 — Hohenmölsen 2.

Totalturnier in Jöthen.

Der Jö. Jöthen veranstaltet morgen aus Anlaß seines 22. Stiftungsfestes ein Totalturnier, an dem außer dem Platzbesitzer Günterberg, Genena und Freienfelde beteiligt sind. Die Auslosung der Vorrunden hat folgende Bezeichnungen ergeben: Jöthen — Günterberg und Freienfelde gegen Genena. Im Nachmittags treffen dann zuerst die Interlegierten und dann die Sieger der Vorrunde aufeinander. Es möchte dem Veranstalter gelingen, aus diesem Turnier als Sieger hervorzugehen.

Die Saar muß deutsch bleiben!

Abendliche Feierstunden auf dem Markt. — Urkundenübergabe an der Einde.

Während gestern die Saartreuefesten, die von Turnern und Sportlern gefeiert wurden, die deutschen Gäste durchsetzten, beehrte die Jahrsfeier in den letzten Abendstunden auch unsere Heimatstadt Merseburg. Vor dem Eintracht-Feierstapel fand auf unserem Marktplatz eine kurze Feier statt, bei der Merseburger Bevölkerung gegen Interesse entgegenbrachte. Die Merseburger Turnerschaft an der Spitze war mit ihren Fahnen und Wimpeln und Helden aufmarschiert.

Zur Eröffnung dieser Feststunde sprach der Führer der Merseburger Turnerschaft Dr. Franke. Ausgehend von der gewöhnlichen Saartreuefeier beim Merseburger Kreisturnfest hat der Redner auf den Zweck und Sinn der gellenden Feststunde zu sprechen, die auch die Turner, Sportler und alle übrigen Volksgenossen zu dieser feierlichen Stunde hier zusammengeführt hat. Alle deutsch denkenden und mit der Not des Vaterlandes und des Saarlandes ganz besonders mißvergnügten Herzen werden jetzt und in den kommenden Monaten von der Frage bewegt: Was wird aus dem deutschen Saarland?

Die Saartreue wird nicht nur von den Saarländern allein getrieben, sondern wir alle müssen zusammenstehen und zusammenhalten bis zum Mann.

Obwohl, wir nicht daran zweifeln, daß uns die Währungsfrage am 13. Januar des kommenden Jahres einen überaus wichtigen Sieg bringen wird, kann es uns doch so ergehen, wie einst mit Ost-Preußen und dem müssen wir vorbeugen, denn

Deutsch die Saar, immerdar!

Rund 17000 Kilometer Straßen, Wege und Chauffen werden von Tausenden von Käufern zurückgelegt um am Ehrenbreitstein bei Koblenz dem Führer diese Gelübnisurkunden zu überbringen.

Nachdem am Schluß seiner Ausführungen Dr. Franke auf den Inhalt der Urkunde die unserer Domstadt überbracht wird, eingegangen war, ergriff Oberbürgermeister Dr. Wosch das Wort und führte eine folgende aus: Während wir auf unserem Marktplatz stehen über der Arbeit des Mittags nachgehen, laufen Tausende von Turnern und Sportlern aus Nord und Süd, Ost und West nach Koblenz zum Ehrenbreitstein. Zum Schluß seiner Rede legte er auch im Namen der Merseburger Bevölkerung das Bekenntnis ab, den Saarländern, die nun bald von ihrem Joch erlöst werden, in ihren weiteren Kämpfen um ihr gutes Recht hilfreich zur Seite zu stehen. Die Urkunde unserer Stadt, die das Bild des Rathauses zeigt, hat folgenden Wortlaut:

Zur deutschen Saar steht mit unerschütterlicher Treue die tausendjährige Stadt Merseburg.

Der Oberbürgermeister.

Hatte man zum Beginn der Kundgebung das Saarländ gefungen, so erklang jetzt nach dreifachem „Siege-Heil“ das Deutschland- und Reich-Weisheit über den im Fadelganz liegenden abendlichen Wertsitz. Wäntner hatte sich der Führer der Merseburger Turnerschaft zur Rede begeben, wo er den bald einzuertreffenden Sportlern des Laufes Halle-Weitenfels die Urkunde übergab. Dort fand der Redentaur Anschlag an die Hauptstadt, die zum Ehrenbreitstein führt.

Reichsportführer begleitet Saartafel

Das große Interesse, das die Saarländ Freizeitsport in allen Teilen des Reiches findet, hat den Reichsportführer von Fischammer und Olsen veranlaßt, den Verlaufs dieses Saarländes am nächsten Tage zu beobachten. Er ist am Freitagvormittag nach Erfurt gefahren, um dort den Saarländ auf bis zur Warburg zu begleiten, wo eine besondere Feier vorsehen ist. Von der Warburg aus wird der Reichsportführer nach Hannover-München fahren

und die Staffel wiederum bis nach Kassel zu begleiten. Auch hier ist eine größere Veranstaltung vorgesehen, die in Kassel gegen 9 Uhr ihren Anfang nimmt. Der Reichsportführer wird diese Staffel dann nach Kassel aus bis Gießen begleiten, um dann am Sonntag zu der großen Feier nach dem Ehrenbreitstein bei Koblenz zu fahren.

Turnier der Kraftsportler.

Großveranstaltung in Zeuna-Göhlitz. Mit einer Großveranstaltung tritt der VfL Zeuna seit längerer Zeit wieder an die Öffentlichkeit. Diesmal wird den Anhängern des Kraftsports ein sehr interessantes Programm geboten. Es werden drei Ring-

Ring-Sonntag, den 26. August 1934, nachmittags 2 Uhr.
Große Turniertämpfe in Ringen u. Helden im Gasthaus Bohme, Göhlitz.

Kampfturniere, im Federgewicht, im Weltgewicht und im Halbschwergewicht, angesetzt. Für das Federgewichtbringen sind folgende Ringler des Bezirkes verpflichtet worden: Wiese, Ramin, Winkler, Halle, Jun, Merseburg, und Sträter, VfL-Merseburg. Im Weltgewicht stehen sich gegenüber: Rittner, Halle, Völkner, 1885-Merseburg, Wäntner, VfL-Merseburg, und Völkner. Im Halbschwergewicht kämpfen: Fährle, Ramin, Gehrhardt, Germania-Halle, Meitin, VfL-Merseburg, Wagemann, 1885-Merseburg, und Vell. Zeuna. Bei den Weltgewichtern starten Zärmer, 1885, Schaller, Zeuna, und Jungschoff.



Zwei gefährliche Gegner, Schmeling und Neusel, treten am Sonntag an.

Am Sonntag findet auf der Dirt-Track-Bahn bei Hamburg der mit großer Spannung erwartete Kampf zwischen Max Schmeling und Walter Neusel statt. Beide Gegner haben gut trainiert und sind in bester Form. Wir zeigen hier ihre Porträts und charakteristische Kampfbilder. Oben rechts der hervorragend konternde und kalt auf seine Chance wartende Schmeling, der mit jeder Runde härter und kampfsüchtiger wird. Unter links sieht man Neusel, der immer im Angriff steht und auch diesmal durch seine aggressive Taktik zu gewinnen hofft.

Deutsche Jungens trampen durch Norwegen

Große Ferienfahrt ins Land der Wikinger mit viel Mut, gut Glück und wenig Geld

„Donnerwetter, das ist ja allerhand! Wir waren nun bereits eine gefühlvolle Stunde auf dem Meer, und jetzt sieht die gerade keine Unterhose an.“ In natürlicher Einwirkung stehe ich im Zirkeln von Herberts Zimmer und schaupe nach Luft. „So beginnt unsere große Fahrt, das kann ja nichts mehr!“

Herbert bemüht sich zwar, die ganze Schuld einer kleinen, unheimlichen Uhr mit noch feinerem und unheimlicherem Federzuschieben, — jedoch, ohne jeden Erfolg. „Willst du mir etwa erzählen, daß das Zirkeln dieses Armbands alles Wetter auch nur von geringem Einfluß auf den Verlauf sein könnte? Diese Zirkel veranlaßt Herbert zwar, mit einer längeren Vortrag über die ganz außerordentlichen Vorzüge dieser Zirkel zu halten, aber das gehört ja nicht zur Fahrt. Tatsache ist jedoch, daß wir am letzten Tage noch Berlin, am darauffolgenden Tag auch Berlin erreichten.“

„Gehen Sie hin woanders!“

Ein paar Tage später sind wir in Helsingborg... Hinter uns liegt Dänemark, liegt Kopenhagen mit seinen vielen Anlagen und Parks, liegt Seeland mit seinen grünen, grünen Hüfen, seinen herrlichen blauen Meer. Einen Zug ziehen wir uns davon gefangen nehmen. Den Abend noch brachte uns das Fährboot nach Schweden.

„Was wollen Sie hier in Schweden?“ Die Stimme des hageren Soldaten in der Hand. „Ja, Land und Menschen kennen lernen!“ „Ach, das kennen wir, das lassen Sie immer; gehen Sie hin woanders! Wir keine deutsche Jungen wollen haben im Land...“ Er ist sehr heftig geworden. Ich bin höchst erstaunt. „Doch ich will nicht mehr, mehr...“ „Doch ich habe keine Zeit zu verlieren. Ich bin...“ „Erlassen Sie mal, was wollen Sie eigentlich?“ Wir haben ordnungsmäßige Antwort; wir haben, wie Sie sehen, eine Menge Geld. Wir haben nur ein wenig Geld, aber wir haben deshalb auch keine Verantwortung, uns darauf hinweisen. Verlassen Sie mich. Ich muß derartige Zumutungen als beleidigend zurückweisen! — Ein misstrauischer Blick, dann bricht der Schwede schweigend sein Schweigen in den Park. — Land liegt vor uns.

Gehalte Fäuste und Schimpfwörter

Etwas verärgert schlendern wir durch die abendlichen Gassen der Helsingborgs. An den Straßenecken stehen Männer, die uns mit finsternen Blicken anschauen. Sie sind, das ist mir deutlich, nicht zu leicht, sie sind eine gewisse Anzahl, ein schwedisches Schimpfwort fällt. Wir gehen ruhig weiter. Plötzlich bemerken wir, daß uns ständig einige überauslebende Geheulen folgen. Oh, was haben die vor? — Na, wenn es nicht mehr werden, geht es ja noch, er hat raus aus dem Haus. Dann werden wir weiter...

Die Kerle bleiben uns ständig auf den Fersen. Plötzlich quitiert der Müdrikt eines Mannes dich neben uns. In der bereits stark zunehmenden Dunkelheit erkennen wir einen Schweden mit tief ins Gesicht geschnittenen Furchen und auch sonst nicht gerade angenehme erweckende Aeußeren.

„Sind Sie Deutsche?“ „Ja, ich beginne die Vorstellung.“ „Ja, wir spielen Engländer.“ Herbert flüchelt es mir ins Ohr. „Na gut. Er legt bereits los. „No, no, was are English boys?“

„Nicht hätten keine Bemerkungen um eine formale, englische Ansprache selbst einen Sprachlehrer in Hörweite versteht. — Aber schließlich, wenn wir glauben, damit den Kerl beruhigt zu haben und ihn loszuwerden. Nach einem etwas erkaunten Blick legt der Purkiste mit einem Englisch los, daß uns ein wenig und lange wird.“

Die missglückte Abreibung

Die Sache wird kritisch. Er will uns unbedingt einen „idealen“ Zeitpunkt ganz in der Nähe im Wald zeigen. Wir folgen ihm nur folgen, im übrigen, er hätte schon lange für die Engländer sehr schön, nicht überaus, ob wir aus Schottland kämen, dann würden wir ja aber wohl andere Pläne tragen — der Kerl unzufrieden als Durch-einander, keine gemeinen Fragen fallen meinem englischen Sprachlehrer langsam auf die Lippen, er hat sich seinen halb höflichen, halb hängenden Gebahren, daß er ein un- und eine rote we. Es ist klar, ma. „All uns im Wald einen kleinen „entle“ verabreichen. Im Rücken haben wir immer noch die Kerle — na, werdet, so leicht wird es euch nicht gemacht. Ich greife zur Karte und murmele dabei ein paar englische Broden.

„Na, aber sind wir denn richtig? — Wir laufen ja auf einer völlig falschen Straße. Hier geht es doch nicht nach Göteborg — Das tut mir aber leid. Na, mir war es egal, so, als ob mir falsch liegen. In Schweden, nun können wir nicht können. Ich gar nicht benutzen. Da müssen wir uns aber beeilen, um das Verfallene aufzuheben.“ „Was, wir laufen gleich über die Felder.“ — „Widien!“

Hinter uns verdränge Geister. Nach einer ganzen Weile schauen wir uns um. Sie stehen immer noch an demselben Platz,

die Enttäuschung scheint ihnen arg in die Glieder geangren zu sein. Damit es ihnen aber nicht einfaßt, doch noch hinter uns heranzulaufen, verdrängen wir uns rasch. Vorher haben wir aber noch einmal recht kräftig gelacht.

400 km Südschweden. Weites hügeliges mit saligen, dunkelgrünen Weiden, hohen Wäldern, grauen Felsen. Wir haben Südschweden lieb gewonnen. Wie sauber schauen die waldlos im ganzen Land verstreuten Bauernhöfe in ihren schmalen roten und weißen Farben aus dem Grün, und wie aufrecht sind ihre Bewohner. Auch heute wieder dürfen wir das erfahren. In der Schwärme eines kleinen Bauern hatten wir Quartier genommen, bis tief in den Morgen hinein hatten wir geschlafen, nun galt es, so schnell wie möglich zum Aufbruch bereit zu sein.

Schwer schweigend schmale ich gerade die höchste waldartige Dede der Zeitbahn auf mein getrocknetes Meßchen, als ich uns aber nicht einfaßt, doch noch hinter uns heranzulaufen, die waldlos im ganzen Land verstreuten Bauernhöfe in ihren schmalen roten und weißen Farben aus dem Grün, und wie aufrecht sind ihre Bewohner. Auch heute wieder dürfen wir das erfahren. In der Schwärme eines kleinen Bauern hatten wir Quartier genommen, bis tief in den Morgen hinein hatten wir geschlafen, nun galt es, so schnell wie möglich zum Aufbruch bereit zu sein.

Schwer schweigend schmale ich gerade die höchste waldartige Dede der Zeitbahn auf mein getrocknetes Meßchen, als ich uns aber nicht einfaßt, doch noch hinter uns heranzulaufen, die waldlos im ganzen Land verstreuten Bauernhöfe in ihren schmalen roten und weißen Farben aus dem Grün, und wie aufrecht sind ihre Bewohner. Auch heute wieder dürfen wir das erfahren. In der Schwärme eines kleinen Bauern hatten wir Quartier genommen, bis tief in den Morgen hinein hatten wir geschlafen, nun galt es, so schnell wie möglich zum Aufbruch bereit zu sein.



Wenn einer Durst hat, muß der andere pumpen.

ein eifriges Kopfnicken auslöst. Der Alte verschwindet. Und hat bei der Andeutung von Kaffee einen Affen blüschelnd über dem Rücken hinter und im Wald landen lassen. Nun warten wir der Dinge, die da kommen sollen.

Schwedische Gastfreundschaft

Sie kommen in Gestalt der Bäuerin in einem großen Tablett — was jedoch das Tablett trug, ließ mir keine Veranlassung höher folgen, abgesehen von der mächtigen silbernen Kaffeekanne und einem am Umfang und Größe der Kaffeekanne durchaus gerecht werdende Zehnnecker Hand — Donnerwetter, wenn ich daran denke — eine Tischgesellschaft von acht, von der anschließenden Schale Zucker gar nicht zu sprechen. Nachdem sie alles im Glas abgestellt, überantwortet sie es mit einer Handbewegung uns und verschwindet. Als wir weitergehen, bemühen sich etwa sechs Tassen Kaffee und einige Stunden Kaffee, in meinem Magen Platz zu finden. Was ihnen nicht ganz gelungen ist. —

Wir werden Schweden bald verlassen, wir haben es sehen und lieben gelernt, aber es geht uns weiter nach Norden — wir wissen von einem Land, dessen Berge ewig ein Schnee tragen, in dessen Tälern wildlebende Schwärme leben und wo das Meer in einlaunen dunklen Fjorden Ruhe findet. Unfre Schmutz zieht uns nach der rauhen Felsenheimat der Wikinger.

Im Land der Berge und Fjorde

Drei Tage Norwegen! Jeder Tag, jede Stunde, jeder Augenblick ein Erlebnis. Um mich tot der Strom. Er nagt an dem ganzen Felsblock, den ich mir zum Stützpunkt wähle. Er bricht sich seine Bahn, sein Bett, durch die Felsen, Granit ist hart, doch er ist härter. Dort, wo in den Schwärmen in die lebendigen weißen Wälder in der Sonne

glühern, peilt ihn die weiße Erde. Herausquellen die grünen Wasser, fagen talwärts, bringen von Felsen zu Felsen, fäzen schön, prägnant — fünfzig — hundert Meter herab, fangen sich wieder im weiten Becken, von wo aus sie weiterziehen, sich in unzählige Arme durch die Felsen verlieren, um sich zum breiten Strom zu vereinigen. Fort braust und schäumt er nun in dem engen Tal, hinweg über unendliche Klüfte, schnell empor, bäumt sich, pringt weiter, ungebändigt, bedeckt von einer weichen Schicht unzähliger feiner Bläschen, ein ewig wildes Spiel. Es trägt Norwegens Gesicht.

Kein Mensch, kein Brot — nur Hunger

„Du — wie spät?“ — „Zehn vor fünf.“ — „Alte fast sechs Stunden.“ — „Sechs Stunden und nichts wie Felsen — Wasser — Schnee — Steine. Kein Mensch, kein Brot und solchen Hunger.“

Herbert atmete schwer. Dann war es wieder ganz still, nur vorn ist das Felsen und Donner eines Wasserfalls verschmalt. Es ist mehr, beinahe sechs Stunden sind es her, daß wir den letzten Menschen

ligen Sergentinen windet sich die Straße wie ein Hundert Meter zum Fjord herab. — Den locken uns die weiten Schneefelder mit ihrer unendlichen Ruhe, dann die wild donnernden Wasserfälle, die von allen Seiten die heißen Felsklänge herabstürzen und unter Aegen bannen. Überall ist es —

Haltet du's dir so vorgefällt?

„Eben passieren wir eine Brücke, deren Geländer herabgebrochen sind. Ein Auto ist hier vor kurzem angefahren — um ein Haar wäre es dem dunklen, schier ungründbaren Rachen der engen dampfstrahlenden Schlucht zum Tode gefallen. Wir sind im Fjord, kommt am geht die Fahrt am Rande des Wasser. Alles ist so tief ernt, oder ist es nur die Stille nach der großen Wut der von den Bergen kommenden Wasser, die so drückend schwer auf uns lastet? — „Haltet du's dir so vorgefällt?“ Wir fragen uns, und ich glaube, unsere Augen haben dabei geklammert.

Wieder in Deutschland!

Wir haben das Brauhaus und angezogen und ziehen durch die Straßen Steitins. Dort steht ein alter Schiffer, er schimpft vernehmlich — es sind unsere Kameraden, die wir gehen nicht fremdbeträufelt auf ihn zu „Landsmann!“ — „Einer im Brauhaus kommt uns entgegen; wir haben den Arm, er besaglichen — jeder geht seines Wegs.“ — Dann beginnt auch für uns der Alltag wieder. Zu Haus werden bald die Kameraden kommen und fragen: wie war's? Wir werden ihnen von dem schwedischen Brauhaus erzählen, von dem grünen Schweden mit seinen sauberen roten Bauernhäuschen, wir werden sprechen von den weißen Bergen Norwegens, von den dunklen stillen Fjorden, von dem klaren, hellen Rächten, auch von dem weiten blauen Meer und seiner Schmelze an Norwegens und Schwedens Küsten.

Und dann werden sie nach den Menschen, nach der Jugend und fragen uns werden heimlich dabei an die heißen Geländer der Wikingerzeit denken, und ihre Augen werden erwartungsvoll auf uns gerichtet sein. — Kameraden, wir suchen die Gründe jener Größe, wir haben sie nicht gefunden, wir haben sie nicht gefunden, das ist geblieben. Haben sie die anderen belästigen Eigenschaften verloren? Und wo liegt die Schuld? Die skandinavischen Völker sind immer mehr aus dem Brennpunkt der geschichtlichen Entwicklung herausgerückt worden, damit wurde aber ihre Bedeutungslosigkeit, ihre Ruhe und dadurch ihr Weltgefühl. Ich glaube, daß Ruhe und Geld die gefährlichsten Rager am gelunden Lebensstadium eines jeden Volkes sind. Wenn wir uns die Jugend betrachten, sehen wir dies am deutlichsten. Die Welt ist mehr, die Gegenwart in Skandinavien für uns die große Enttäuschung.

Zugleich aber wurde unser Stolz, Deutsche zu sein. Je mehr man uns fast und verleumdet, je mehr man uns zu knebeln verliert, desto stärker werden wir, desto härter gegen uns selbst.

Die Jugend Skandinaviens ist in die Staupe geraten, in die Staupe, in die Staupe, in die Staupe. Wer aber wird die Erschaffung eines Wikingervolkes, eines Naha, eines Karl XII. antreten? Heimer.

Die verärrerliche Katenpipse

„Ich kann's auch an der Katenpipse ablesen, was ihr denkt“, sagte Kurt zu seinen drei Schulfameraden, die ihn belacht hatten. „Nun, so seig es nur!“ riefen die Jungen. „Das merdet ihr gleich sehen!“ lachte Kurt und ließ sich von seiner Schmeißer zwei Damenpipse geben. „Hier sind zwei Damenpipse, die ich auf den Tisch lege. Nun geht ich aus dem Zimmer. In meiner Abwesenheit müssen zwei von euch je einen Stein einfinden. Wenn ihr mich dann wieder hereingerufen haben merdet, will ich sofort legen, wer von euch dreien keinen Stein eingetaucht hat!“

„Nur erst verstanden!“ und „Das glauben wir jetzt noch lange nicht!“ lachten die Zuhörer. — „Nun, so will ich's euch beweisen“, sagte Kurt und begab sich ans der Stube. — Eifrig besprachen sich nun die Zurückgebliebenen, wer von ihnen einen Damenpipse einfinden sollte. Als sie sich geeinigt hatten und die Damenpipse von der Tischplatte verschwunden waren, stetzte jeder der drei Jungen die gleichgültigste Miene von der Welt auf und alle riefen: „Achtung! Herein!“ Kurt trat wieder ins Zimmer. — „Nun, Herr Sezenmeister“, lachte einer der Jungen, „wer von uns hat denn keinen Stein eingetaucht?“ „Erst muß ich eure Katenpipse anlesen“, meinte Kurt gelächelt und sah einem jeden ganz ernsthaft auf die Nase. Hieran er, als ob er einen Augenblick grübeln müßte, dann aber zeigte er rasch und sicher an denjenigen, der tatsächlich keinen Damenpipse eingetaucht hatte. Natürlich waren Kurts Freunde über diese Gedankentafelung aus höchste verblüfft! — Wie wird denn das gemacht?“ riefen sie alle miteinander. Doch Kurt verriet vorläufig nichts. — Die Lösung des verblüffenden Experiments: Die ganze Kunst Kurts bestand darin, daß er mit seiner Schmeißer in geheimem Einvernehmen stand. Wenn Kurt demjenigen, der keinen Stein besaß, auf die Nase sah, mußte sie sich niederlegen.

Zwang zum Export.

Die exportverwehrende Kraft der Weizengerste, die am Sonntag ihre 20 Ausstellungen...

verbunden ist, ist verächtlich angelehnt der Tatsache, daß die deutsche Währung im Gegensatz...

Schlichts Worte haben in der Weltöffentlichkeit immer Bedeutung gefunden, weil sie klar und ehrlich waren.

Freie Arbeitsplätze auf dem Land

Kurier der Reichsjugendführung.

Das folgende Amt der Reichsjugendführung erklärt folgende Ansicht: Deutsche Jugend...

3 u. 6. getragene Schusschritte Generaldirektor Böglar auf der Generalversammlung der Ver. Stahlwerke

Die erste Generalversammlung der neuen Vereinigten Stahlwerke A.G. in Düsseldorf...

Wirtschaftsschritte von 3 Prozent auf den wertmäßigsten Verlust (Kleinstverkaufspris)...

Generaldirektor Böglar führte u. a. aus: Die Kopienüberzeugung in den ersten 3 Monaten...

Weltweite Kaufkraft 20, A.M. Der in der Wirtschaftsprüfung der Weltweit-Kaufkraft 20 (norm. Standard)...

Dieser deutsche Zwang zur Ausfuhr, der im Hinblick auf den Ausfuhrer nicht erst eine gewisse Erleichterung darüber, daß nach dem jetzt vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Überichten eine Belebung des Weltmarktes eintritt...

Befonders erfreulich sei die günstige Entwicklung im Absatz der Spezialerzeugnisse der Röhrenwerke. Hier konnte die Belastung...

aus dem Thüringer Gas-Röhren. Die Licht- und Kraftverorgung der Thüringer Röhren, in Elfenau meist für das...

Wasserstände

Table with columns: Name, W., R., E., and values for various locations like Saale, Elbe, etc.

Drei Millionen Hektoliter Wein

Drei Millionen Hektoliter Wein werden jährlich in Deutschland gewonnen...

Drei Millionen Hektoliter Wein

Drei Millionen Hektoliter Wein werden jährlich in Deutschland gewonnen...

Getreide- und Warenmärkte.

Berliner Mittagsnotierungen.

Table with columns: Name, Price, and values for various commodities like Weizen, Roggen, etc.

Hallescher Getreidegroßmarkt.

Table with columns: Name, Price, and values for various commodities like Weizen, Roggen, etc.

Wohnmarktpreise für Halle.

Table with columns: Name, Price, and values for various housing types like Elbpfälz, Mühlberg, etc.

Hallische Wertpapierkurse.

Table with columns: Name, Price, and values for various stocks like Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, etc.

Berliner Schlachtwiehmärkte.

Table with columns: Name, Price, and values for various livestock types like Rind, Kalb, etc.

Handel und Grundbesitz, Leipzig.

Am ersten Halbjahr 1934 hat sich der Umsatz auf den Warenmärkten Leipzig...

Kauffe gegen Eisenbahnmateriale

Am Hamburger Aemtermarkt hat sich in den letzten Tagen eine recht lebendige Tätigkeit entwickelt...

Die Silikatisation der Zigarettenindustrie.

Wie aus dem vor einiger Zeit bekanntgewordenen Unterfangensangebot der größeren Firmen der Zigarettenindustrie...

Handel und Grundbesitz, Leipzig.

Am ersten Halbjahr 1934 hat sich der Umsatz auf den Warenmärkten Leipzig...

Handel und Grundbesitz, Leipzig.

Am ersten Halbjahr 1934 hat sich der Umsatz auf den Warenmärkten Leipzig...

Arbeitsbeschaffung.

Flößerstraße erhält Asphaltbelag.

K. Genu. In den nächsten Tagen wird man hier mit Straßenarbeiten beginnen. Die alte Flößerstraße soll von der Straße aus bis zur Muebergauer Stadtgasse mit einer Asphaltdeke überzogen werden. Die Mitteldeutsche Begegnungsgesellschaft m. B. G. sollte hat schon seit einigen Tagen mit der Ausführung von Material begonnen. Wie wir hören, sollen zu den Arbeiten Erwerbslose aus den Gemeinden Jüchelen, Mendorf und Genua mit eingestellt werden. Man rechnet mit einer Arbeitsdauer von sechs Wochen.

Filmbildungsabend der NSDAP.

K. Krumpa. Der hier am Mittwoch im Saalhof Räume abgehaltenen Filmabends war als Schulungsabend gedacht. Der Berg des Schicksals" hieß der Film, der der Zuschauer mit dem Wagemut und dem Kameradschaftsgeist der Bergsteiger verbunden hielt. Das Programm zeigte Bilder aus dem Hallelujah-Tagebuch. Der Diskussionsabend mit einer Zusammenfassung gegen 11 Uhr.

Mücheln an die Saar.

K. Mücheln. Die Stadt Mücheln hat zur großen Freude der Bevölkerung folgende Urkunde erlassen: Mücheln im Geleit! Mücheln führt durch seine Braunkohlenbühre dem Antriebsland an der Saar verbunden. Mücheln, einst Hauptquartier der Wehrmacht und Franzosen, erlebte am 5. November 1797 den Sieg Friedrichs des Großen auf dem Berge des benachbarten Hochs, wo die Franzosen das Laufen lernten. Mücheln, Nachbarort der Rheinlinie Freiburg (Niederrhein) genießt der herrlichen Bäder des Zornbades. Es wird ein anderes Zeitalter für Deutschland kommen und eine echte Deutschheit wieder aufblühen. Da werden wir seine Träume verwirklichen finden uns nicht mehr darüber verwundern, weil wir endlich aus jahrelangem Todeschlummer erwachen. Das Wort wird erfüllt — durch Adolf Hitler. So wird durch ihn auch frei die Saar! Der Bürgermeister, Der Ortsgruppenleiter, Der Unterleitführer.

Neue Spartaferne.

K. Mücheln. Im Spartafernegebäude sind einige heuliche Veränderungen getroffen worden, die namentlich vollendet werden. U. a. sind einige Treppentritte entfernt worden, so daß sich ein größerer Raum ergibt. Seltener vermischt wird der Saalraum gehalten. Es ist alles getan, um der Spartaferne einen ihrem Zweck entsprechenden Aussehen zu geben.

Reisenkinder kommen und gehen.

K. Mücheln. Am Montag reisten die in Mücheln und St. Michaeln St. Ulrich untergebrachten Köhner Reisenkinder in ihre Heimat zurück. Sie wurden von Vertretern der Ortsgruppenleitung, des NSDAP und der HJ nach dem Bahnhof geleitet. Der nächste Transport Reisenkinder trifft am 28. August d. J. in Mücheln ein.

Ammer wieder Obdachlosen.

K. Mücheln. Wie jetzt einmündig festzustellen werden kann, sind an der Raumburger Straße eine größere Zahl junger Kirchbäumchen abgeblieben.

Meeresschwärmer bedröhen!

K. Hübner. Der Gemeindevorstand hat fremden Personen das Betreten der Obstplantagen, sowie das Holen von Meeresschwärmer an der Straße verboten.

Jubiläum des alten Gemeindevorstandes.

A. Wölffels. Am 27. August kann Herr Karl Fingelbe sein 80. Geburtstag begehen. Der Jubilar war 24 Jahre Gemeindevorstand in seinem Ort und Gründer des Schützenvereins „Wilhelm Tell“. Dem treuen Leiter unserer Zeitung wünschen wir einen gesegneten Lebensabend.

Die Herbstzeitlose blüht schon.

H. Gollasch. Weichlich früher wie in anderen Jahren blüht auf den Wiesenfeldern schon in großen Mengen die Herbstzeitlose. Es sei bei dieser Gelegenheit an die Giftigkeit der schon blühenden Blume erinnert.

Wohes Alter.

J. Zradik. Die Hofmeisterwitwe Marie Wille vollendet am Sonntag bei letzter Gesundheit ihr 83. Lebensjahr. Auch unter herkömmlichen Umständen! — Die älteste Einwohnerin ist gegenwärtig die Maurerwitwe Wilhelmine Weller, die im 90. Lebensjahr steht.

Reichsautobahnen im Bau

Viele Hände schaffen die Straße nach Leipzig / Was alles damit zusammenhängt

Die Arbeiten an den Reichsautobahnen schreiten täglich vorwärts. Im Süddeutschen ist man bei München jetzt schon dabei, das Beton-Strassenbelag aufzutragen. So weit sind hier in unserer Gegend bei Halle noch nicht. Die Reichsautobahnen haben ja für uns in Halle und Merseburg eine erhöhte Bedeutung, denn unser Gebiet wird von zwei solchen Bahnen durchschnitten, die sich in der Nähe von GutsMuths trennen. Es handelt sich um die Autobahn Hannover-Hildesheim-Salle-Weipzig-Dröben, die in dem Abschnitt von Halle nach der Westseite in unerblichem Tempo im Entstehen ist. Diese Autobahn wird bei GutsMuths — einige Hundert Meter nördlich vom großen Ringplatz des Luftbahns — von der großen Berlin-Münchener Strecke geschnitten werden. Diese Strecke ist auch schon in vielen Abschnitten im Bau. So wurden kürzlich Arbeiten in der Nähe von Gera begonnen. Im Süden, in der Nähe von Bayreuth, führt diese Straße nun auf viel größere Schwierigkeiten als beispielsweise hier bei uns in der Ebene. Dort in den bergigen Waldgebieten des Franenwaldes sind ganz andere Erdarbeiten zu bewerkstelligen, als hier bei uns in der mitteldeutschen Landschaft.

Die Reichsautobahn Halle-Weipzig wird südlich von Dietrichs am unfernen Stadt vorbei geführt; sie führt in ihrem Zuge nach Dröben auch die Weipziger Straße rechts liegen. Große Autobahnhöfe werden an den Stellen geschaffen, wo man den Autoverkehr in der Großstadt leiten will. Es ist namentlich schon bekannt, daß die Reichsautobahn eine Gesamtbreite von 36 Metern haben. Links und rechts der Straße laufen Wassergräben, die mit einer großen Sorgfalt angelegt werden, weil man weiß, daß das Wasser später der größte Feind der Straße werden kann. Dieser Graben ist von der eigentlichen Fahrbahn noch durch einen schmalen Grünstreifen getrennt. Die Straße selbst ist für den Fahrverkehr etwa 7,50 Meter breit. Das genügt vollkommen, wenn man bedenkt, daß sich auf einer solchen Straße nur ein einseitiger Verkehr abwickeln kann. Der Verkehr auf der anderen Richtung wird auf der parallel laufenden Bahn von gleicher Breite und Beschaffenheit geleitet. In der Mitte der beiden Straßen wird ebenfalls ein mehrere Meter breiter Grünstreifen angelegt werden, der man namentlich mit Bäumen und bepflanzen wird. Es ist aber auch möglich, daß statt dieser Wiesen Gärten angepflanzt werden, die das Abwehren der Schmutzmassen bei entgegenkommenden Autos nützlich verbinden sollen.

Zeiler Unterbau ist die Hauptfrage

Wie wird nun der Bau einer Reichsautobahn praktisch durchgeführt? Zunächst werden die Baugruben für die Strecke und dessen die Bahn ab. Die Ergebnisse dieser Aufzeichnungen werden der zuständigen Stelle eingereicht, die dann auf Grund genauer Berechnungen feststellt, welche Erdarbeiten zu verrichten sind, um die Straße zu bauen. Es ist zu glauben, daß die Hauptarbeit in der Fertigstellung der eigentlichen Straße besteht.

Die Vorarbeiten, die dann erst die Fertigstellung der Straße ermöglichen, sind die Hauptfrage. Es müssen Erdarbeiten abgetragen und an anderer Stelle wieder aufgetragen werden, damit Unebenheiten im Gelände ausgeglichen werden. In welchem Umfang die Arbeiten durchgeführt werden, wie viele Kubikmeter Erde abgetragen werden müssen, das ist aus der graphischen Zeichnung zu ersehen, die in den Blättern folgt und die den entsprechenden Streckenabschnitt darstellt. Auf Grund dieser Zeichnungen werden die Kosten veranschlagt und dann werden die Arbeiten an die einzelnen Firmen vergeben. Die Vergabe der Arbeiten geschieht im Wege der Versteigerung.

Interessengemeinschaft der Baufirmen

Es wird beispielsweise eine Strecke für den Straßenbau ausgeschrieben, und die Firmen, die arbeiten wollen, bewerben sich. Welche Strecke sie erhalten, wird durch Versteigerung bestimmt. Auch ist es praktisch nicht durchzuführen, daß eine einzelne Firma vielleicht einen Abschnitt von 3 Kilometer bearbeitet, um an Grenzlinie fangen die Arbeiten für die andere Firma an. Zum Bau der Reichsautobahn gehören so viele technischer Hilfsmittel, Eisenbahnen, Schienen, Wren, Fotomotoren, Schwellen, Werkzeuge usw., die eine kleinere Firma gar nicht im Besitz hat. Darum schließen sich meist mehrere Firmen zu einer Interessengemeinschaft zusammen und bearbeiten dann eben einen größeren Abschnitt. So baut eine Interessengemeinschaft von 3 Baufirmen bei Weipzig einen Streckenabschnitt von 7,5 Kilometer Länge.

Was für Straßenbelag erhält die Bahn?

Die Straße ist in ihrer Bauart und in ihrer Anfertigung selbstverständlich heute schon genau erlernbar. Erdarbeiten sind geleistet worden, der Unterbau für die spätere Straße ist erhoben und festgemacht worden und bleibt nun fast ein Jahr lang liegen. Der Boden soll sich erst setzen, ehe man mit der Schotterung der späteren Bahn beginnt. Welche Straßenbede die Autobahn haben wird, ist ganz verschieden. Wo es viele Steine gibt, wird man sie nicht weiter aufarbeiten und in anderen Gegenden wird es vielleicht ein Betonbelag werden. Wieder andere Abschnitte werden Zerkstrahlen erhalten. Eine bestimmte Norm für diesen Belag hat man nicht festgelegt.

Die am Bau beteiligten Firmen haben heute Voraussetzungen zu erfüllen, die der nationalsozialistische Staat im Interesse der Arbeitsbeschaffung verlangen muß. In erster Linie werden die Baufirmen genommen, alle Erdarbeiten nur durch Handarbeit ausführen zu lassen. Es dürfen also keine Vagabunden in Betrieb gehalten werden. Die Firmen sind weiter genommen, sich einer Arbeitsbeschaffung anzunehmen. In erster Linie werden die Baufirmen genommen, alle Erdarbeiten nur durch Handarbeit ausführen zu lassen. Es dürfen also keine Vagabunden in Betrieb gehalten werden. Die Firmen sind weiter genommen, sich einer Arbeitsbeschaffung anzunehmen. In erster Linie werden die Baufirmen genommen, alle Erdarbeiten nur durch Handarbeit ausführen zu lassen. Es dürfen also keine Vagabunden in Betrieb gehalten werden.

Aus der Heimat

Die Polizei mußte schießen

Tagd auf Motorradfahrer in Weimar.

Am Donnerstagmorgen fuhr in Weimar ein Motorradfahrer mit Begleiter über den Karlsplatz, ohne das Halteschild des Verkehrszeichens zu beachten. Bei dem Verstoß, die Fahrer zu kontrollieren, fuhren diese in schnellem Tempo davon. Der Polizeibeamte nahm auf dem Motorrad die Verfolgung auf und erreichte die Fahrer in der Jener Straße, wo er sie durch Zurück auffordern halten mußte. Bei dem Verstoß der Fahrer zu entkommen und das Motorrad des Beamten zu rammen. Darauf ließ dieser nach der Aufforderung des Motorrades und traf sie. Nunmehr ließen die Fahrer das Fahrzeug im Stich und flüchteten in den nur wenige Meter entfernten Wald des Gebietes, in dessen Gebiet sie trotz Verfolgung zu entkommen vermochten. Die Polizei fand noch nach den Flüchtlingen. Es handelt sich offenbar um die polizeilich geführten Paul Erdmump aus Seitenbach in Sachsen und Erich Wauandorf aus Kalka bei Kötzlin in Sachsen.

Selbstmord eines Bistollentäuers im Laden

In einem Geschäft in Stadroda wollte ein junger Mann eine Pistole kaufen. Als er die Waffe erhalten hatte, äußerte er noch einen anderen Wunsch. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit des Verkäufers abgelenkt. Diesen Umstand benutzte der junge Mann, um die Waffe zu laden und einen Schuß auf sich abzugeben. Ins Herz getroffen, brach er tot zusammen.

Harzwiechhau in Wernigerode

Der Justizbeamte Nordharr der Harzwiechhauoffensivität hat für den 23. September eine Tierchau in Wernigerode angelegt, bei welcher nur Harzrinder zugelassen werden sollen, deren Häufchen dem Harzverband angehören. Zweck dieser Schau soll sein, die Züchter und Kleinbauern des Harzlandes und Vorharr von der Einigung des Harzlandes als Miß- und Züchtung zu überzeugen, damit für die angezeichneten Harzrinder weitere Abnahme erleichtert werden.

Großgrundbesitzer in Schußhaft

In Schußhaft genommen wurde ein großer Grundbesitzer im Kreise Galle, nachdem er vom Landrat genommen worden war. Der Grund hind die Zustände in seinem Betriebe, insbesondere hinsichtlich der Wohnungen der Arbeiter, die allgemein große Empörung hervorgerufen hatten.

44. Kongreß des Saale-Schachbundes

Interessante Kämpfe sind zu erwarten. Der Saale-Schachbund (Landesverband im Großdeutschen Schachbund) hält vom 5. bis 7. Oktober 1934 seinen 44. Kongreß in Dessau in den Räumen des Zinnohrt in Dessau ab. Vorherigen findet das Turnier um die Meisterschaft des Saale-Schachbundes, ein Altmittelturnier, ein Gauturnier, ein

verwendet werden. Ein besonderes Kapitel im Autobahnbau sind die Entwässerungsanlagen und die Straßenbrücken. Die Entwässerung geschieht in eigens dazu angelegten Gräben, die sich ihrer Funktion nicht nach den ursprünglichen schon vorhandenen Gräben der Weiler richten. Als Entwässerungsgräben werden schwere Röhren mit einem Meter Durchmesser verwendet, die nach einem neuen System der Verfahrern aus Beton hergestellt werden. Die Röhren sind nützlich und halten einen unangenehen Druck aus.

Im Interesse der Verkehrssicherheit dürfen die Reichsautobahnen von anderen Landstraßen nicht geschnitten werden. Es werden darum Brücken an den größeren Landstraßen angelegt, die den Verkehr über die Autobahn hinwegleiten. Die Zahl der Brücken zwischen Halle und Weipzig läßt sich heute noch nicht genau feststellen. Wenn man aber bedenkt, daß allein schon bei Dietrichs fünf Brücken wegen der Reichsautobahn gebaut werden müssen, dann kann man sich eine Vorstellung machen, wieviel Brücken es in Weipzig schließlich sein werden. Die Anfertigung dieser Brücken ist der sogenannten Kammer — erfordern ebenfalls feste Erdarbeiten, die jetzt schon mit benötigt werden, da man hier vielfach schon abgetragenes Material von anderen Stellen aus hinführt.

Das ist ein kleiner Auschnitt aus dem Arbeitsgebiet der Reichsautobahnen, die nach dem Willen des Führers das deutsche Vaterland von Ost nach West und von Süden nach Norden durchschneiden werden.

Ber Bod als Gärtner.

e. Bergau. Kürzlich traf der Reichshüter Karl Döberl aus Corbeha seinen Kollegen, den Reichshüter St. aus Schöten, wobei er, wie er mit einem anderen Mann in der Sperrgasse nur auf dem Grundstücken des Hermann Zeiger aus Hassen zwei Sätze Kartoffeln entwendete. Die Döberl führen die Kartoffeln mit einem Handwagen ab. Der Reichshüter Döberl veranlaßt die polizeiliche Beschuldigung der Kartoffeln, die ihrem Eigentümer wieder abgeholt wurden. Ein gerichtliches Nachspiel wird folgen.

Ein 11jähriger Lebensretter.

m. Mendorf. Das dreijährige Kind des Arbeiters Hermann Große lief in einem unaufsichtlichen Augenblicke an dem Spalt zwischen zwei Fensterrahmen der Raubkammer, bei der sich das Kind aufgehalten hatte, fiel die Außenwand des Fensters ab. Sie lief auf die Straße und suchte das Kind und mußte gerade sehen, wie noch ein Menschen im Wasser verströmte. Der 11jährige Schützling des Fensters hat bereits bewußtlose Kind heraus. Die Rettungsversuche hatten Erfolg.

Eine letzte Beobachtung.

J. Jauha. Gestern Nachmittag war ich den Leiche Weiden ein seltsames Bild. Eine auf dem Tisch schwimmende Ente fing eine ihr entgegenkommende Fledermaus, die von dem Leiche wegfliegt, während der Kampf um die Weichheit des Saale-Schachbundes 1934 in mehreren Stufen ausgetragen werden muß. Die 14 Teilnehmer in Kampf um die höchste Ehre des Saale-Schachbundes aufnahmen. Es werden dabei die folgenden 14 Namen wie folgt ausgetragen:

- Die 1. bis 8. Runde in Halle im „Thomastischheim“, Mittwoch 12. am Sonntag, dem 26. August, und am Sonntag, dem 26. August, vormittags und nachmittags, während die 4. bis 8. Runde am Sonntag, dem 8. September, abends und am Sonntag, dem 9. September, vormittags und nachmittags ebenfalls im „Thomastischheim“ gespielt wird. Die 9. und 8. Runde wird dann am Sonntag, dem 26. August, und am Sonntag, dem 6. Oktober, in Dessau, „Thomastischheim“ und schließlich die 14. bis 16. Runde am Sonntag, dem 7. Oktober, vormittags in Dessau, „König“, gespielt.

Es ist also hiernach den Schachfreunden Gelegenheit geboten, 6 Stunden dieses interessanten Kampfes um die Meisterschaft des Bundes hier in Halle bei abgibt. Bei sich bisher die Teilnahme der deutschen Meister von Holzhausen-Wagberg, Franz-Köster und die Teilnahme von St. am 8. September, dem 26. August, dem 6. Oktober, dem 7. Oktober, vormittags und nachmittags, während die 4. bis 8. Runde am Sonntag, dem 8. September, abends und am Sonntag, dem 9. September, vormittags und nachmittags ebenfalls im „Thomastischheim“ gespielt wird. Die 9. und 8. Runde wird dann am Sonntag, dem 26. August, und am Sonntag, dem 6. Oktober, in Dessau, „Thomastischheim“ und schließlich die 14. bis 16. Runde am Sonntag, dem 7. Oktober, vormittags in Dessau, „König“, gespielt.

Bei Nieren-, Blasen- u. Frauenleiden, Harz- u. Eisenzucker Frequenz 1933: 17 200

Wissenschaften Zeitschriften

Schriften und Nachweis billiger Bezugsquellen durch die Kurverwaltung des Wilsungen.



